Nr. 205. 1904. Castrop, Dienstag, den 4. Oktober. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Die rote Internationale.

Am 28. September waren 40 Jahre verstrichen, seit in London die Bildung einer internationalen Vereinigung der Arbeiter aller Kulturländer geschlossen wurde. Der „Vorwärts" bringt aus diesem Anlaß einen längeren Artikel, worin er ausführt, daß die von Karl Marx verkündete Solidarität aller Arbeiter ohne Rücksicht auf Farbe, Bekenntnis oder Nationalität jetzt von der Sozialdemokratie verkörpert werde. In der Tat haben sich in zahllosen Kundgebungen vor allem die deutschen Sozialdemokraten stets als eine internationale Partei gebärdet und die Losung erschallen lassen: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Dinge. Das gilt auch von der roten Internationale.

Infolge der Erleichterung und Verbilligung des Reiseverkehrs haben die internationalen Arbeiterwanderungen einen Umfang angenommen, der vor 40 Jahren auch nicht entfernt vorhergesehen werden konnte. Aus Ländern mit überschüssiger Bevölkerung sind Arbeiter zu Tausenden, ja zu Hunderttausenden und Millionen nach Ländern auszgewandert, in denen Arbeitskräfte gesucht werden. In Europa sind besonders Frankreich, die Schweiz und Deutschland, aber auch andere Staaten Zielpunkte dieser Arbeiter-Wanderungen. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung befanden sich in Deutschland nahezu 400000 österreich-ungarische Staatsangehörige, zum größeren Teil tschechische und polnische Arbeiter, ferner 90000 Holländer, 70000 Italiener u. s. w. Frankreichs Bedarf an fremden Arbeitskräften war noch größer; dort zählte man nahezu 400000 Belgier, 300000 Italiener u. s. w. Verhältnismäßig am stärksten ist die Zahl fremder Arbeiter in der Schweiz.

Ständen die Arbeiter im Banne der roten Internationale und ihrer Grundsätze, erkennten sie die verkündete Interessen-Gemeinschaft der Arbeiter aller Länder an, so würden sie die Wirkungen der Arbeiterwanderungen duldend hinnehmen, ja die fremden Arbeiter willkommen heißen müssen. Zu dieser Auffassung ihrer Führer und Agitatoren haben sich aber die Arbeiter noch nirgends aufschwingen können. Sie haben vielmehr überall in den fremden Zuwanderern unerwünschte Konkurrenten erblickt, die die heimischen Löhne drücken.

In denjenigen Staaten, die am meisten von fremden Arbeitern aufgesucht wurden, in Frankreich und in der nordamerikanischen Union, also in den beiden großen Republiken, hat man trotz aller freisinnigen Grundsätze auf Veranlassung oder im Interesse der Arbeiter Vorschläge gemacht und schließlich Gesetze erlassen, um die Zuwanderung und den Wettbewerb der fremden Arbeiter zu erschweren. Wir erinnern an die Einwanderungsbeschränkungen der nordamerikanischen Union, die wiederholt verschärft worden sind und immer strenger gehandhabt werden. In Frankreich dürfen bei öffentlichen Bauten u. s. w. fremde Arbeiter nur in geringer Zahl verwendet werden; weitere französische Gesetzesvorschläge zum Schutze der heimischen Arbeiter, namentlich durch Sonderbesteuerung der fremden Asbeiter, scheiterte an der Meistbegünstigungs-Bestimmung der Handelsverträge. Tatsächlich war bisher die internationale Solidarität der Arbeiter eine Phrase und das sozialdemokratische Geschrei „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!", das namentlich in Deutschland so oft gehört wurde, mehr ein revolutionärer Kriegsruf als die Bekräftigung eines praktischen Grundsatzes.

Auch auf dem jüngst in Amsterdam abgehaltenen internationalen Sozialisten-Kongreß hatte die Phrase von internationaler Solidarität versagt. Fast alle englischen, französischen und nordamerikanischen Arbeiter sind national gesinnt, weil sie wissen, daß das zu ihrem Vorteil ist. Nur die deutschen Arbeiter, soweit sie der Sozialdemokratie folgen, sind von dieser dem Vaterlande abtrünnig gemacht worden und schwärmen für die rote Internationale, ohne zu ahnen, daß sie sich damit ins eigene Fleisch schneiden.

Deutschland und Amerika.

(D. V. K.) Jüngst ist den Tageszeitungen eine Zusammenstellung amerikanischer Preßstimmen über die deutschen Abteilungen auf der Weltausstellung in St. Louis zugegangen. Die Zusammenstellung läßt erkenne, daß auch die amerikanische Presse ihrer Pflicht nachgekommen ist und die deutschen Abteilungen auf der Weltausstellung der verdienten Beachtung und einer gerechten Beurteilung gewürdigt hat. Das allgemeine Urteil geht dahin, daß die deutsche Ausstellung unter denen aller fremden Nationen unzweifelhaft den ersten Rang einnimmt. So stellt der „Scientific Amerikan" die Bedeutung der fremden Ausstellungsländer dahin fest, daß Deutschland an erster, Japan an zweiter, England an dritter und Frankreich an vierter Stelle steht. Einige amerikanische Blätter gehen sogar so weit, den eigenen Landsleuten vorzuwerfen, daß sie sich von Deutschland bei weitem haben übertreffen lassen. Man kann es gewiß glauben, daß folgende Ausführungen des „Globe Demokrat" in St. Louis großes Aufsehen erregt haben:

„Es muß zugegeben werden, daß Deutschland uns in unserem eigenen Lande durch seine Entfaltung direkt geschlagen hat. Die deutsche Ausstellung jeder Abteilung kann nur durch das oft gebrauchte, aber hier unvermeidliche Wort „großartig" — magnificent — bezeichnet werden. In einigen Zweigen ist das, was Amerika der Welt vorzulegn hat, unbedeutend im Vergleich zu dem Glanz und der Vollständigkeit der deutschen Ausstellung. Nicht, daß Amerika Deutschland in diesen Zweigen nicht hätte übertreffen können, aber getan hat es das nicht."

Man wird sich dieser schmeichelhaften Anerkennung gewiß freuen dürfen und wird doch nur im Interesse der deutschen Arbeit handeln, wenn man eindringlich davor warnt, sich an der Hand des uns in Amerika reichlich gespendeten Lobes irgend welchen Illusionen hinzugeben. Diesen Fehler begeht jedenfalls die den Tageszeitungen übersandte Zusammenstellung der amerikanischen Preßstimmen, die mit folgenden Sätzen schließt:

„Bei dieser von seltener Einmütigkeit getragenen Beurteilung, die noch besonders hervortritt, wenn man den geringen Raum betrachtet, den die amerikanische Presse den Ausstellungen der übrigen fremden Nationen, abgesehen von der japanischen, widmet, steht zu hoffen, daß der ideale Erfolg, den Deutschland in St. Louis errungen hat, auch ein geschäftlicher wird und daß so die großen Anstrengungen der deutschen Aussteller den verdienten Lohn finden."

Es ist außerordentlich zweifelhaft, ob die deutsche Industrie aus der Beteiligung an der Weltausstellung nennenswerte größere Vorteile ziehen wird. Die Amerikaner freuen sich der Anregungen, die ihnen die deutschen Abteilungen der Ausstellung in so reichem Maße gebracht haben. Aber diese werden sich kaum dadurch dankbar erweisen, daß sie aus Deutschland mehr beziehen, als sie unbedingt von uns kaufen müssen. Bei dem unübertrefflichen Langmute, der der Handelspolitik unserer Reichsregierung eigen ist, werden sich die Amerikaner uns gegenüber auch weiterhin allerlei Zollchikanen gestatten. Wie schweren Schaden aber die Zollpolitik der Vereinigten Staaten der deutschen Exportindustrie gebracht hat, geht aus dem Berichte der Handelskammer zu Eupen über das Jahr 1903 hervor, in dem festgestellt wird, daß sich der Export nach den Vereinigten Staaten immer weiter verringert, und in dem ferner bittere Klage darüber geführt wird, daß wir in Deutschland die amerikanischen Güter nicht ebenso behandeln, wie man in Amerika die deutschen behandelt. Auch diese Ausführungen zeigen, daß das dem deutschen Wissen und Können von den Amerikanern gespendete Lob für uns praktische Folgen kaum haben wird, solange sich die Reichsregierung nicht zu einer Vergeltungspolitik aufrafft, sondern auch fernerhin diejenige Haltung einnimmt, die gelegentlich ein konservativer Abgeordneter treffend als Angstmeierei kennzeichnete.

Der Herero-Aufstand.

Wie schwer es Mensch und Tier in dem südwestafritanischen Kriege haben, bezeugt wieder ein von der „Rhein.-Westf. Ztg." veröffentlichter, nach den Kämpfen am Waterberg geschriebener Soldatenbrief aus Hamakari. Es heißt in ihm: Vorgestern Verfolgungsmarsch der vereinigten Abteilung, leider ohne den Feind einzuholen. An einer etwa 50 Kilometer entfernten Wasserstelle Rast. Gestern Rückmarsch hierher — entsetzlich! 40 vom Hundert unserer Pferde verloren. Hier wohl reichlich Wasser, aber nicht einen Halm. Die Pferde verhungerten. Sie nagten die Aeste der ihnen erreichbaren Bäume und die Kraalbüsche ab und fressen die unglaublichsten Dinge. Die Leute essen viel Fleisch, das infolge der überstürzten Flucht der Herero massenhaft zu haben ist. Zutaten gibt es nicht, nur etwas Kaffee ist noch da. Seit vier Tagen haben wir auch kein Brot mehr. Wie mit dem Fleisch gewütet wird, geht über alle Begriffe. Man findet massenhaft Tiere, die einfach erschossen, ihrer Leber, Nieren und allenfalls noch des Filets beraubt, liegen gelassen werden. Hunderte, vielleicht Tausende von Viehkadavern liegen umher. Die Tiere verhungern und verdürsten, da sich niemand um sie kümmern kann. Die Wasserlöcher sind so tief, daß die armen Geschöpfe von selbst nicht an das Wasser herankönnen.

Für Südwestafrika

sind neu gebildet worden: ein Eisenbahnbataillon und eine Feldvermessungsgruppe. Die Gebirgsbatterien, die bereits am 17. Oktober nach Südwestafrika hinausgehen soll, wird, der „Tgl. Rdsch." zufolge, in der Lüderitzbucht im Süden gelandet werden und gegen die aufständischen Hottentotten Verwendung finden. Es dürfte sich dabei nicht nur um den Hererobastard Morengo handeln, sondern auch um die seinerzeit „entwaffneten" Bondelzwarts. Pferde für die Batterie werden in Ostpreußen angekauft. Hiernach scheint es auch im Süden noch größere Arbeit zu geben.

Um die Maßnahmen zur Verbesserung

der Landungsverhältnisse in Swakopmund zu leiten, ist Regierungsbaumeister Witte dort eingetroffen. Die bevorstehenden Arbeiten sollen der „Köln. Ztg." zufolge dauernde Abhilfe bringen, wenngleich die Wiederherstellung und die Verlängerung der zerstörten Mole jahrelange Tätigkeit erfordert. Für den Molenbau bricht jetzt eine günstige Jahreszeit an; mit dem Oktober tritt ruhigere See ein.

Der Feldpostverkehr

ist ein recht lebhafter. Abgegangen sind rund 229000 Briefe und Postkarten, ferner 15000 Drucksachen, in Deutschland eingetroffen 483000 Briefe und Postkarten.

Der Krieg in Ostasien.

Vor Port Arthur

ist eine Veränderung der Lage nicht eingetreten und ist russischer Auffassung zufolge auch so bald nicht zu erwarten. Port Arthur sei zu stark, als daß es durch Handstreich oder kurze Belagerung genommen werden könnte. Tatsächlich sind die japanischen Angriffe bisher ja auch fast ausnahmslos abgeschlagen worden. Es verlautet mit Bestimmtheit, die Belagerungsarmee werde vor der Festung Winterquartiere beziehen. Fällt die Festung nicht bald, dann bleibt dem General Nogi allerdings auch nichts anderes übrig. Wir wollen nicht verschweigen, daß neben diesen Nachrichten auch solche vorliegen, welche behaupten, daß die Widerstandskraft Port Arthurs gebrochen sei.

Die Gerüchte von der Abberufung des Statthalters

in der Mandschurei, Admirals Alexejew werden von halbamtlicher russischer Seite als unbegründet bezeichnet. Auch die Angabe, General Kuropatkin werde Oberbefehlshaber beider russischen Armeen sein, hat inzwischen eine Erschütterung erfahren. Es wird neuerdings wieder mit größerer Bestimmtheit hervorgehoben, daß der Vetter des Zaren, der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch den Oberbefehl über die Mandschurei-Armee führen werde.

Ueber die japanischen und russischen Offiziere

geht der „Köln. Zeitung" eine Schilderung zu, in der es u. a. heißt: Die Generale auf japanischer Seite sind Yentes, während die Russen an der alten Ueberlieferung Skobelews festhalten, daß der Führer im Gefecht an die Spitze seiner Leute gehört. Die russischen Offiziere sind weithin zu erkennen, die japanischen lassen sich von dem Gros der Truppen kaum unterscheiden. Die japanischen Generale befinden sich hinter der Front und erteilen durch Telegraph oder Telephon, große Rollen Kupferdraht werden auf Lastfieren den Kolonnen nachgeführt, und durch Pioniere sofort für den Betrieb eingerichtet, der Befehle.

* * *

Es wird uns noch folgendes gemeldet:

Mukden, 1. Okt. Reuter meldet vom 30. 9.: In der Lage haben sich wesentliche Aenderungen vollzogen. Die Japaner scheinen sich auf die Defensive verlegen zu wollen. Sie haben ihre Stellung nordwestlich der Jenteiminen befestigt. Die japanischen Streitkräfte sind wie folgt verteil: 1 Division steht bei Beanuputza; 2 Division. bei den Jenteiminen; 4 Divisionen an der Eisenbahn etwas nördlich Lianjang; 1 Division im Westen bei Hianudenje; 1 Division bei Sandepu. Nach russischer Schätzung stehen bei Kuroki die Garde, die 2. und 12. Division; im ganzen 76 Bataillone Infanterie, 18 Schwadronen Kavallerie, 276 Geschütze. Die Armee Oku besteht aus der 3., 4. und 6. Division; im ganzen aus 60 Bataillonen Infanterie, 26 Schwadronen Kavallerie und 242 Geschütze; Nozu befehligt die 5. und 7. Division; im ganzen 44 Bataillone Infanterie, 9 Schwadronen und 180 Geschütze. Die Gesamtzahl der Kuropatkin gegenüberstehenden japanischen Armee wird auf 180 Bataillone zu 800 Mann angegeben. Das macht 144000 Bajonette, 6400 Mann Kavallerie, 688 Geschütze. Die 1. und 11. Division stehen vor Port Arthur.

„Morning Post" meldet aus **Schanghai** vom 30. 9.: Dort umgehenden Gerüchten zufolge sollen die Japaner im allgemeinen bei dem Angriff auf Mukden erfolgreich gewesen sein.

London. „Standard" meldet aus dem japanischen Hauptquartier vom 29. 9.: Der Mikado teilte am 20. 9. mit, daß in Japan große Goldfunde gemacht worden sind.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die neue Mittelmeerreise des Kaisers wird auf ärztliches Anraten erfolgen, da die Seeluft sowohl im Frühjahr im Süden wie im Hochsommer im Norden, besonders günstig auf den Gesundheitszustand des Kaisers eingewirkt hat. Die Reise findet, dem B. T. zufolge, anfangs des nächsten Jahres, nach der Hochzeit des Kronprinzen statt.

— **Der Deutsche Kaiser Pathe des italienischen Kronprinzen?** Die offiziösen italienischn Blätter geben jetzt eine neue Version über den Grund der Zusammenkunft zwischen Giolitti und Bülow. Danach soll es sich um eine politische Frage gehandelt haben, welche eigentlich dem Ressort des Herrn Tittoni, des Ministers des Aeußern, angehört, zu deren Lösung Giolitti aber der richtige Mann gewesen sei. Andrerseits aber heißt es, die Reise sei erfolgt auf Grund einer Spezialmission des Königs, betreffend die Geburt des Thronfolgers. Seit längerer Zeit bestehe nämlich zwischen dem König von Italien und dem Deutschen Kaiser ein Abkommen, wonach dieser bei der Geburt eines italienischen Thronfolgers die Patenstelle übernehmen werde. Alle diese Mutmaßungen sind aber bis jetzt durch keine amtlichen Angaben bestätigt worden.

— **Der deutsche Militärattachee Kapitänleutnant Henschel v. Gilgenheimb** befindet sich nicht in Port Arthur. Für seine Auffindung hat der deutsche Kaiser eine **Belohnung von 10000 Mark** ausgesetzt. Als der Attachee erfahren hatte, daß das russische

---

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 62

„Renard mache ich ebenfalls unschädlich, auch dieser Plan kann nicht fehlschlagen, und was wir dann mit den Mädchen beginnen, wird sich finden."

„Damit lassen Sie mich fortan in Ruhe," entgegnete Henry Didier mit einer energisch ablehnenden Handbewegung. „Mit diesen Geschichten mag ich nichts mehr zu thun haben. Ich denke nicht mehr an Leontine Renard, weder im Guten noch im Bösen, und ich werde nicht so verrückt sein, mich noch einmal von ihr demütigen zu lassen. Was Cäcilie anbetrifft, so hat sie sich mit aller Entschiedenheit geweigert, Ihnen das Jawort zu geben, und infolge dieser Weigerung mein Haus verlassen, um fortan ihren eigenen Weg zu gehen. Ich kümmere mich nicht mehr um sie; sehen Sie selbst zu, wie Sie mit ihr fertig werden."

„Damit wäre also das Tischtuch zwischen uns zerrissen?" fragte Garnier, dessen Blick einen tückischen, stechenden Ausdruck annahm. „Sie nehmen Ihr Wort zurück?"

„Das nicht; aber ich kann es nicht einlösen, ich meine, das müßte nun auch Ihnen klar geworden sein."

„Wenn Sie mir das sagen, dann verlange ich einen anderen Lohn für die Hilfe, die ich Ihnen geleistet habe. Sie hat Ihnen fünfundzwanzigtausend Thaler eingebracht und wie Sie sich erinnern werden, erhielt ich damals nur dreitausend Franks."

„Das war dieselbe Summe, die Sie damals forderten und mit der Sie sich zufrieden erklärten."

„In der Voraussetzung, daß Ihre Zusage bezüglich der Hand Cäcilies eingelöst würde."

„Das Unmögliche kann ich nicht möglich machen!"

„Eben deshalb fordere ich einen Ersatz."

„Und ich fordere dasselbe!" fuhr Didier zornig auf. „Ich fordere die Hälfte der Summe, die Sie Unger abgenommen haben."

„Mit welchem Rechte?" fragte Garnier höhnisch. „Ich glaube, Ihnen meine Ansicht über diese Forderung deutlich genug gesagt zu haben. Bitte, keine Drohungen!" fuhr er fort, als sein Genosse trotzig das Haupt zurückwarf. „Sie haben keine Berechtigung dazu, denn von Ihrer Seite ist nichts geschehen, um mir diesen Gewinn zu verschaffen."

„Ich hätte den Rentier warnen können."

„Thorheit, Sie hätten sich selbst damit die Schlinge um den Hals gelegt. Was in dieser Sache geschehen ist, das mußten Sie geschehen lassen, schon aus Rücksicht auf unseren Klub, in dem kein Verräter geduldet wird. Ich aber beharre bei meiner Forderung; können Sie mir die Hand Cäcilies nicht verschaffen, so zahlen Sie mir die Hälfte des Geldes, das Sie damals durch meine Hilfe gewonnen haben!"

„Nicht einen Centimen werden Sie davon besehen!" rief Henry Didier mit heiserem Lachen. „Ich sage nun auch Ihnen: Keine Drohung! Aus Ihrem Munde klänge sie lächerlich."

„Wenn Sie glauben, mit solchen Redensarten mich einschüchtern zu wollen, so täuschen Sie sich," entgegnete Garnier ruhig, während er jede Bewegung des ruhelos auf und ab wandernden Genossen mit lauerndem Blick beobachtete, „ich habe das Recht und auch die Macht, Ihnen zu drohen."

„Wirklich?" höhnte Didier. „Wollen Sie vielleicht dem Richter erklären, daß Sie alle diese Fälschungen begangen?"

„Weshalb nicht; ich fertigte diese Schriftstücke in Ihrem Auftrage an, ohne selbst einen Vorteil davon zu haben."

Didier blieb stehen; sein Blick ruhte voll Erstaunen auf dem Genossen, aber Angst und Besorgnis waren in seinen Zügen noch immer nicht zu entdecken. „Glauben Sie vielleicht, die Ausführung eines solchen Auftrages sei straflos?" spottete er.

„Durchaus nicht, aber ich glaube ebenso wenig, daß man jemand hängt, bevor man ihn hat. Ich werde ohnedies Brüssel verlassen, sobald ich meine Forderung an den Rentier Unger einkassiert habe; es wird ratsam sein, wenn ich mich längere Zeit von hier entferne, und ich habe dann auch Geld genug, um einige Jahre in ruhiger Beschaulichkeit zu verbringen. Ich wollte schon längst einmal eine Reise übers Meer machen. New-York soll eine prächtige Stadt sein, ich zweifle nicht daran, daß ich mich dort wohl fühlen werde. Wenn die Verhältnisse es erheischen, kann ich dort unter einem anderen Namen auftreten; ich werde in der Menge vollständig verschwinden, und wer weiß, ob mir das Glück nicht zu einer reichen Frau verhilft, deren Mitgift mich zum Millionär macht. Was meinen Sie, wenn ich von drüben den betreffenden Gerichten die nötigen Mitteilungen machte und einige Proben meiner Handschrift beilegte, lieber Didier? Sie können so rasch nicht von hier fort, die Interessen Ihres Geschäfts gestatten es Ihnen nicht."

„Sie sind entweder verrückt, oder ein großartiger Schurke," brauste Didier auf, aus dessen funkelnden Augen Zornesblitze zuckten.

„Keines von beiden," fuhr Garnier gelassen fort, indem er sich erhob, „ich wahre nur meine Rechte, und es ist meine Schuld nicht, wenn Sie das unbequem finden. Sie sind jetzt ein reicher Mann, und wenn Sie gerecht sein wollen, müssen Sie zugeben, daß Sie es durch mich geworden sind; im Hinblick darauf können Sie meine Forderung nicht unbillig finden. Ich will auf diese Forderung verzichten und an unserem derzeit geschlossenen Vertrage festhalten, wenn Sie mir die Hand Cäcilies verschaffen. Denken Sie darüber noch einmal nach, es wäre auch mir angenehm, wenn wir im Frieden von einander scheiden könnten; ich gebe Ihnen bis übermorgen Frist, dann aber verlange ich eine definitive Entscheidung."

Henry Didier stützte sich schwer auf die Lehne seines Sessels, sein Gesicht war dunkelrot, die Augen drängten sich aus den blutunterlaufenen Höhlen hervor. „Sie wissen, daß ich das eine nicht kann und das andere nicht will," sagte er heiser.

„Ich hoffe, Sie besinnen sich noch eines anderen!"

„Niemals!"

„Wir wollen's abwarten," spottete Garnier, während er seine Handschuhe anzog und lauschend den Blick auf die Wand heftete, „Sie werden bei ruhigem Nachdenken die Ueberzeugung gewinnen, daß es nicht ratsam ist, meine Feindschaft herauszufordern. Und wie gesagt, abreisen können Sie nicht; das Geschäft, wie der Prozeß gegen den jungen Weimar hält Sie hier fest, während es mir in jeder Stunde, freisteht, die Reise nach New-York anzutreten. Hören Sie nichts?"

Didier erhob horchend den Kopf und heftete ebenfalls den Blick auf die Wand. „Was haben Sie denn gehört?" fragte er.

„Ich glaube, Labelle hat gehorcht."

„Bah, er denkt nicht daran," erwiderte Didier, aber im nächsten Moment öffnete er die Thür, um einen forschenden Blick ins Bureau zu werfen.

„Was machen Sie da?" fragte er barsch, als er sah, daß der alte Mann die Frachtbriefe an den Nagel hing.

Labelle schlug vor dem stechenden Blick die Augen nicht nieder; er hing den Pappdeckel über die Frachtbriefe und zuckte gleichmütig die Achseln. „Ich sehe den Frachtsatz von Berlin nach hier nach," antwortete er ruhig, „Sie haben vor einigen Tagen eine Kalkulation gefordert."

Weiter kam er nicht; Henry Didier hatte sich in sein Kabinett zurückgezogen und die Thür wieder geschlossen.

„Trauen Sie ihm nicht!" flüsterte Garnier. „Ich gebe Ihnen die Versicherung, er hat uns die damalige Geschichte noch immer nicht vergessen. Sie hätten ihn nicht wieder in Ihre Dienste nehmen dürfen."

„Ich konnte nur dadurch wieder zu meinem Gelde kommen, das er mir gestohlen hatte," entgegnete Didier. „Uebrigens ist er froh, daß er bei mir das trockene Brot hat; er wird nicht wagen, mein Wohlwollen zu verscherzen."

Garnier lächelte ironisch und nahm seinen Hut.

„Mir kann es ja gleichgiltig sein," sagte er. „So lange ich noch in Brüssel bin, werden meine Vermutungen wohl nicht eintreffen, und später haben Sie allein den Schaden davon, daß Sie auf meinen Rat nicht hören wollten. Es bleibt also bei unserer Absprache; übermorgen erwarte ich Ihre Entscheidung." Er ließ dem Genossen keine Zeit zu einer Erwiderung; schon bei den letzten Worten hatte er die Thür geöffnet und schritt rasch von dannen.

Henry Didier sandte ihm einen Fluch nach und stampfte mit dem Fuße zornig auf den Boden, dann wanderte er noch lange auf und nieder.

Von der Saat des Mißtrauens, die Garnier ausgesäet hatte, waren doch einige Körnchen auf fruchtbaren Boden gefallen. Didier erinnerte sich nun auch wieder des Auftritts, den er nach der Verhaftung Theobalds mit dem alten Buchhalter gehabt hatte. Mit zitternden Händen ordnete er die Papiere auf seinem Schreibtisch, den er in gewohnter Weise sorgsam verschloß. Dann ging er ins Comptoir und der finstere Blick, mit dem er den ruhig arbeitenden Buchhalter beobachtete, verriet nichts weniger als freundliches Wohlwollen.

„Wissen Sie, was Herr Garnier vorhin behauptet hat?" fragte er mit rauher Stimme. „Sie hätten gehorcht, und auch ich vernahm ein verdächtiges Geräusch, das jener Behauptung zur Bestätigung dienen konnte." 107,18

Port Arthur-Geschwader am 10. August auslaufen und Wladiwostok zu erreichen versuchen wolle, unternahm er es, die gefährliche Fahrt dorthin auf einer Dschunke anzutreten. Seit dieser Ausfahrt fehlen alle Nachrichten von dem jungen Offizier, und es ist leider zu befürchten, daß auch die hochherzige Tat unseres Kaisers nicht mehr zu seiner Rettung verhelfen wird.

— **Kriegervereinssammlungen für unsere Südwestafrikaner.** Kronprinz Wilhelm empfing den Vorstand des Preußischen Landes-Kriegerverbandes behufs Ueberreichung eines Gedenkblattes zur Erinnerung an die Uebernahme des Ehrenvorsitzes über den Landesverband. Gleichzeitig überbrachte der Vorstand die Summe von 10 000 Mark, welche aus Sammlungen herrühren, die von allen Landes-Kriegerverbänden des Reichs für die in Südwestafrika bestehenden Kriegervereine und die dort kämpfenden Truppen angestellt worden sind. Diese Sammlungen haben im ganzen 60 000 Mark ergeben. Hiervon sind 20 000 Mark bereits unter die Familien der im Felde stehenden Kriegsvereinsmitglieder verteilt worden. 30 000 Mark sollen als Unterstützungsfonds für Witwen und Waisen gefallener Mitglieder verwendet werden. Den Rest will der Kronprinz dem Oberkommando der Schutztruppe zum Zweck von Liebesgaben für unsere Truppen in Südwestafrika übergeben. Der Prinz äußerte sich sehr anerkennend über die Opferwilligkeit der Kriegervereine und drückte seine Freude aus über ihre Tätigkeit und den guten Fortgang des Kriegervereinswesens, das sich erst jüngst wieder bei der Vertreterversammlung auf dem Kyffhäuser in so erfreulicher Weise gezeigt habe.

— **Dem König von Sachsen** geht es andauernd besser. Hustenreiz und Atemnot stellen sich noch ein, doch ist der Kräftezustand befriedigend und konnte der König bereits wiederholt kurze Ausfahrten machen.

— Mit **Prof. Robert Koch,** der eben von der Leitung des Instituts für Infektionskrankheiten zurückgetreten ist, hat die Regierung das Abkommen getroffen, daß er sich für besondere Arbeiten, besonders auch auf dem hygienischen Gebiete, dem Staate weiter zur Verfügung stellt. Im Laufe des Winters wird sich Prof. Koch nach Deutsch-Ostafrika begeben, um dort die bakteriologischen Arbeiten fortzusetzen.

— Der bisherige ordentliche Professor an der Universität in Gießen, **Dr. Georg Graff,** ist, wie amtlich bestätigt wird, unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Geh. Medizinalrat zum Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin ernannt worden.

— Die „Lippische Landeszeitung" schreibt zu der Nachricht über **Nichtvereidigung der Soldaten,** die Vereidigung müsse erfolgen, da Graf Leopold durch Landesgesetz rechtmäßiger Regent sei. Der Grund, den die amtliche Zeitung anführt, wiegt nicht schwer. Denn die Rechtmäßigkeit der Regentschaft wird ja gerade von Schaumburg bestritten. Ob die lippische Frage mit all ihren Unerquicklichkeiten jetzt von neuem auf die Tagesordnung kommt, hängt ganz vom Bundesrat ab. Wird er dem Schaumburgischen Protest Gehör schenken? Bekanntlich hat er 1899 nichts unternommen, als durch Lippisches Landesgesetz die Nachfolge Leopolds, des ältesten Sohnes des Grafregenten, in der Regentschaft festgesetzt wurde.

— **Gräfin Meyer als Thronfolgerin.** Ein neuer Protest zur oldenburgischen Thronfolge, der nicht eines gewissen humoristischen Beigeschmacks entbehrt, ist dem Oldenburg. Gen.-Anz. zufolge beim Landtage in einer Eingabe eingelaufen. Eine Gräfin Meyer in Dresden-Strießen hat ihrer Meinung nach Anspruch auf die Herrschaft über die getreuen Oldenburger, sie ist jedoch bereit, die Ansprüche gegen eine Entscheidigung abzutreten. Die „Prätendentin" fängt mit der Zeit von 58 vor Christi an, ihre Ansprüche zu beweisen. Der Name Meyer, dehnt sich hier, unterstützt sehr stark ihre Ansprüche, denn wie man sofort sieht, beweist er die Abstammung von den Hausmeiern der Merowinger und damit alles übrige. Ob er allerdings die Landboten zur Anerkennung der Ansprüche der Nachkommen Pipins des Kleinen bewegen wird, ist höchst zweifelhaft. — Sollte sich hier nicht ein Witzbold einen Scherz erlaubt haben?

— **Bundesrat und Sonntagsruhe.** In einer seiner nächsten Sitzungen wird sich der Bundesrat mit der Abänderung einiger Bestimmungen über die Sonntagsruhe zu beschäftigen haben. Es sind hierüber im Laufe der Jahre zahlreiche Wünsche laut geworden, daß diese nicht länger unberücksichtigt bleiben konnten, wie sie andererseits dem Bundesrat eine zweckdienliche Unterlage für die Herstellung seines Entwurfes bieten. Hoffentlich werden die neuen Bestimmungen so gefaßt, daß sie nicht nur eine einheitliche Regelung der Sonntagsruhe herbeiführen, sondern daß sie vor allem den berechtigten Wünschen des deutschen Nährstandes entsprechen. Es ist heutzutage auch für den kleinen Geschäftsmann nicht leicht, sich zu behaupten und vorwärts zu kommen. Da soll der Gesetzgeber von allen Bestimmungen absehen, die noch als eine außerordentliche Last zu den anderen Lasten empfunden werden und die hemmend auf den Geschäftsgang wirken.

— **Die sozialdemokratische Leipziger Volkszeitung hatte** in widerwärtiger Weise den sozialdemokratischen **Abgeordneten Dr. Südekum** angegriffen. Das war selbst den Genossen zu stark und müssen infolgedessen der Redakteur Häckh und der vielgenannte Mehring aus der Redaktion austreten.

— **Jubiläum der deutschen Justizorganisation.** Der Reichskanzler Graf Bülow hat den Präsidenten des Reichsgerichts zum 25jährigen Bestand der deutschen Justizorganisation in einem längeren Telegramm beglückwünscht.

— **Die Konferenz von Eisenbahnverwaltungen Preußens,** Badens, Württembergs und Bayerns hat sich über die Anbahnung einer Betriebsmittelgemeinschaft geeinigt. Bezweckt wird die gemeinschaftliche Benutzung der Lokomotiven, der Personengepäck- und insbesondere der Güterwagen. Durch solche Gemeinschaft wird vermieden, daß ohne den geringsten Grund Güterwagen leer hin- und herlaufen und daß auf den Uebergangsstationen eine bisher zum Zwecke besonderer Uebergabeverhandlungen erforderlich gewesener Aufenthalt für Güterwagen besteht.

Der Vorstand des Rhein.-Westfälischen Kohlensyndikats hat auf einstimmigen Wunsch der Zechenbesitzer dem preußischen Handelsminister angeboten, endgültige Abmachungen zu treffen über den Beitritt des Bergfiskus zum Kohlensyndikat. Der Handelsminister hat erwidert, er sei z. Z. nicht in der Lage, in die gewünschten Verhandlungen einzutreten, werde aber gegebenenfalls auf die Anregung zurückkommen.

Ausland.

England.

London, 2. Okt. Im Alter von 77 Jahren ist Sir William Harcourt gestorben, der unter Gladstone 4mal Kabinetsmitglied war und nach dessen Tode Führer der Liberalen. Als Gegner des Imprialismus legte er 1898 diese Führung nieder.

Italien.

— **Der Papst** wird, wie aus Rom gemeldet wird, den ehemaligen Bischöfen von Dijon und Laval keinerlei neue Bischofstitel verleihen. Es sei dies als Disziplinarstrafe anzusehen.

Rußland.

Petersburg. Das hochoffiziöse „Journal de St. Petersburg" gibt einen Artikel der streng-konservativen „Moskowkya Wjedomosti" wieder, der sich mit der neuesten Wendung der Tibetfrage befaßt. Der Vertrag müsse, so wird in dem Artikel ausgeführt, sowohl, was China als auch was Tibet, besonders aber was Rußland anbetreffe, für null und nichtig angesehen werden. Rußland könne und dürfe den Vertrag nicht anerkennen, weil in offenbarem Widerspruche mit den im englischen Parlament abgegebenen Erklärungn stehe, wie auch mit dem russisch-englischen Uebereinkommen, nach dessen Bestimmung sich England 1903/04 amtlich verpflichtet habe, keinerlei Aenderung in dem politischen status quo Tibets vorzunehmen. Der Artikel betont schließlich, der Text des englisch-tibetanischen Vertrages zeuge von Mala fides und Ungeniertheit der englischen Regierung. — Das ist ungewöhnlich scharf gesprochen, aber bei der jetzigen Sachlage hat diese feindselige Sprache kaum eine praktische Bedeutung.

— In Petersburg verlautet mit großer Bestimmtheit der **Statthalter Alexejew** sei aus der **Mandschurei abberufen** worden u. werden in vier bis fünf Tagen nach Petersburg abreisen. Der Vorwand für die Abberufung sei der, daß Kaiser Nikolaus aus dem Munde Alexejews vollständige Aufklärung über den Stand der Dinge in der Mandschurei erhalten wolle. In Wahrheit aber werde Generaladjutant Alexejew nicht mehr nach der Mandschurei zurückkehren. — Jetzt heißt es wieder, die baltische Flotte werde in spätestens einer Woche die Fahrt nach dem Kriegsschauplatze unternehmen. Aber der bisherige Admiral soll sie nicht mehr kommandieren sondern zum Marineminister ernannt werden.

Ein neuer Boxeraufstand in China?

Der Pekinger Korrespondent des „Reuterschen Bureaus" telegraphiert vom Freitag: Die hier lebenden Ausländer empfinden in letzter Zeit starke Besorgnis wegen der wachsenden Unruhe in Süd-Tschili, Schantung und Honan. Vom Waiwupu (dem auswärtigen Amt) erfahre ich, die Bewegung, die dort herrsche, sei in hohem Maße aufrührerisch und gegen die Dynastie gerichtet und unterscheide sich daher von der Boxerbewegung des Jahres 1900, welche hauptsächlich gegen die Fremden gerichtet war. Die Gesandten der Mächte haben sich an das auswärtige Amt gewandt, um es zur Ergreifung wirksamer Gegenmaßnahmen zu veranlassen. Diese Behörde hat hierauf erwidert, der Vizekönig Juanschikai habe strenge Befehle erhalten, sein Aeußerstes zur Unterdrückung der Bewegung zu tun, und bemerkt, sie glaube nicht, daß es zu ernsten Unruhen kommen werde. Natürlich sucht das Waiputu die Erscheinungen, die sicherlich weit verbreitet sind, sehr abzuschwächen, doch scheint die Annahme begründet, daß die Bewegung ihrem Wesen nach von der Boxerbewegung des Jahres 1900 verschieden ist. Die chinesischen Zeitungen in Peking und in anderen Städten benutzen die Kulifrage als Mittel zur Aufhetzung des Volkes. Es werden auch Flugschriften und Zettel verteilt, in denen über angebliche schlechte Behandlung der Kulis in Transvaal Klage geführt wird. Augenscheinlich hat die Regierung nicht versucht, diesen böswilligen Behauptungen entgegenzutreten oder Einhalt zu tun. Es ist schwer, über die eigentlichen Ziele der Agitation Gewißheit zu erlangen, doch sehen die Ausländer die Lage als wirklich beunruhigend an. Was die Entsendung des Tadtai von Tientsin nach Tibet betrifft, so erfahre ich, daß sie mit dem Vertrag von Lhassa in Zusamenhang steht, der der chinesischen Regierung in mancher Hinsicht mißfällig ist, doch steht seine Entsendung auch noch mit anderen Angelegenheiten in Verbindung.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** Für manche Hausfrau ist der erste Oktober der Beginn einer Frist voller Umständlichkeiten und Verdrießlichkeiten, wenn sie es in den kommenden Tagen unternehmen soll, eine neue Küchenfee sich „anzulernen"! Jede Frau, die sich dieser angenehmen Aufgabe einige Male unterzogen hat, weiß, was sie bedeutet, und wenn es sonst heißt, Lehrjahre sind keine Herrenjahre, so kann man von diesen Unterrichtswochen sagen, daß sie der unterweisenden Herrin alles andere eher als Freudenwochen sind. Das viel beklagte üble Zeichen unserer Zeit, daß die junge Generation alles am besten wissen will, zeigt sich hier ganz besonders, und eine fast übermenschliche Geduld ist gar nicht so selten erforderlich, um der neuen „Hausgehilfin" beizubringen, was nötig ist. Es fehlt eben an dem rechten Willen! Gewiß wird man einräumen, daß den jungen Mädchen auch das zugestanden werden müsse, was sie der Billigkeit nach verlangen können, aber leider — wer wüßte es nicht — werden von den Fräuleins die Rechte vielfach multipliziert, während die Pflichten im Gegenteil so viel wie möglich vermindert werden. Und bei diesem Anspruch erfahren die Mädchen zumeist die werktätige Beihilfe ihrer Eltern, denen so oft das Verständnis für das Prinzip abgeht, daß es für das weibliche Geschlecht bei den heutigen Zeiten, in welchen die Lebenshaltung immer teurer wird, die Ausgaben ununterbrochen steigen, gar nichts wichtigeres gibt, als die Wirtschaftsführung aus dem Fundament kennen zu lernen. Da heißt es, von der Pike auf zu dienen, um alles kennen zu lernen; da ist nichts Ueberflüssiges. Wenn die moderne Zeit nicht allenthalben die rechte Einsicht für diese Notwendigkeit entstehen, wachsen und reifen läßt, vorhanden ist sie deshalb doch, und gerade nicht mit Glücksgütern gesegnete Eltern sollten darauf hatten, daß ihre Töchter lernen, um später mit Erfolg einem eigenen Haushalt vorstehen zu können. Die Idee, sich bald zu verheiraten, besteht trotz der Frauenbewegung in den allermeisten Mädchenköpfen; wie schwer die Verwirklichung dieser Hoffnung aber bei großen Ansprüchen und nicht zureichenden Mitteln ist, darüber sind sich rechtzeitig nicht alle Evastöchter klar. Anmut und Schönheit zieren das weibliche Geschlecht, sie sind wichtige Mitgaben für die Zukunft, aber die persönliche Tüchtigkeit ist nicht mehr zu entbehren. Ehen werden im Himmel geschlossen, aber auf Erden werden sie nun einmal durchlebt, das darf niemals vergessen werden.

* **Fernsprechwesen.** Mit einer sehr praktischen Neuerung, welche kürzlich unter Nr. 225 206 durch das k. Patentamt geschützt ist, stellt sich uns die Oktober-Ausgabe 1904, 8. Jahrgang, des Fernsprech-Registers für den Niederrh.-westf. Fernsprechbezirk, Verlag der Buchdruckerei Friedr. Moritz, Dortmund, vor. War schon bisher eine Fernsprech-Nummer durch die Anordnung des Registers schnell zu finden, so wird durch erwähnte Neuerung das Auffinden eines Anschlusses noch erheblich mehr beschleunigt, so daß die Zeit am Fernsprechapparate immer mehr verkürzt und der Verkehr der Teilnehmer mit dem Amte gleichfalls noch erheblich erleichtert. Das Register wird fortgesetzt gänzlich neu revidiert, ist daher absolut zuverlässig und weist halbjährlich etwa 1400 Neuanschlüsse und 300 Veränderungen auf bei einer Gesamtteilnehmerzahl von momentan ca. 15 000.

* **Castrop,** 2. Okt. Gerichtsdiener Herr **Blankschar** am hiesigen Königlichen Amtsgericht, der gestern auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken konnte, wurde durch eine kurze Jubiläumsfeier ausgezeichnet. Der aufsichtführende Amtsrichter Herr Schmitz hatte seine beiden Kollegen sowie sämtliche Angestellte des Gerichts, die hiesigen Rechtsanwälte, und andere Personen, die mit dem Gericht in dienstlicher Verbindung stehen, auf 12 Uhr in sein Dienstzimmer beschieden. An den Silber-Jubilar Blankschar richtete er eine ehrende Ansprache und erfreute ihn durch ein passendes Geschenk. Ebenso überreichte ihm Bürgermstr. Herr Wynen ein solches. In der Wohnung des Gefeierten fand die kleine Feier bei einem Glase Wein noch eine kurze Fortsetzung.

♂ **Castrop,** 4. Okt. Die ältere Abteilung der Marianischen Jünglingssodalität hielt gestern nach vorhergegangener Andacht im Vereinslokale eine gut besuchte Versammlung ab. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde Herrn Dr. Ortmann das Wort zu einem ebenso interessanten, wie lehrreichen Vortrage über Konstantinopel und die Türkei erteilt.. In gespannter Aufmerksamkeit lauschten alle den Worten des Vortragenden, worin dieser den schönsten Dank für die freudig übernommene Arbeit erblicken mag. (Den Wortlaut des Vortrages bringen wir in der morgigen Nummer.) Für den nächsten Sonntag ist für die acht zum Militär einberufenen Soldaten eine kleine Abschiedsfeier in Aussicht genommen. Neben verschiedenen humoristischen Bühnenstücken wird der Gesangchor der Sodalität zur würdigen Feier erheblich beitragen und kleinere Geschenke sollen die Abgehenden auch im Dienste des Vaterlandes an ihre Freunde in der Heimat und an die Sodalität und Beobachtung ihrer Grundsätze erinnern. Im Gesellenverein werden in der nächsten Woche eine Reihe von Vorträge gehalten. Die Vorträge werde hauptsächlich apologetischen und religiös-sittlichen Inhalts sein. Es wird noch Näheres darüber bekannt gegeben.

* **Castrop,** 3. Okt. Fußball-Club. Das gestrige Retourspiel in Hamm gegen den dortigen Fußball-Club brachte den Castropern einen durchschlagenden Erfolg. Die hiesigen Spieler spielten mit größter Bravour und brachten den Hammensern schon im Anfange des Spieles eine scharfe Schlappe bei. Mehrere Eckstöße und ein Elfmeterstoß wurde von dem Castroper Torwächter elegant abgeschlagen. Resultat: Definitiver Sieg von Castrop mit 1 : 0. Ein Vivat, Crescat, Floreat dem Castroper Fußballklub.

* **Castrop,** 4. Okt. Die gestern als obdachlos gemeldeten zwei Kinder, welche hier herumirrten und im hiesigen Waisenhause Unterkunft fanden, sind inzwischen von dem Waisenhause in Herne als entlaufen reklamiert und abgeholt worden.

* **Castrop,** 4. Okt. Sinnlos betrunken wurde gestern morgen der Arbeiter F. B. von hier in einem Graben in der Wittener Straße aufgefunden; er mußte in Polizeigewarsam gebracht werden. B. hat sich auch vorgestern schon in dieser Gegend betrunken herumgetrieben und einen Menschenauflauf verursacht.

* **Sport-Zirkus.** In dem neben dem Restaurant Baerwolf errichtete großen Zirkus finden heute und an den folgenden Tagen Vorstellungen statt. Wie die Direktion des großen Unternehmens bekannt gibt, tritt in der heutigen Eröffnungsvorstellung der stärkste Mann Deutschlands auf und winkt demjenigen, welcher dem Kraftmenschen zu überflügeln imstande ist, eine hohe Belohnung. Ein Kinematograph führt den Besuchern die neuesten Welt- und Tagesereignissen vor. Das ausführliche Programm des heutigen Abends enthält der ausgetragene Tageszettel.

* **Neue Polizeiverordnung.** Wie wir hören, wird beabsichtigt, für den ganzen Umfang der Provinz eine einheitliche Polizeiverordnung betreffend den Verkehr mit Milch zu erlassen. Hiernach soll Vollmich bei 15 Grad Celsius einen Fettgehalt von 2,7 Prozent aufweisen.

* **Langendreer,** 2. Okt. Bezüglich des Bahnhofsbaues ist jetzt alles mit der Gemeinde geregelt, sodaß uns das nächste Jahr den Beginn des Baues, für den fünf Jahre in Aussicht genommen sind, bringen wird. Dieser große Zentral-Sammelbahnhof soll 11½ Millionen Mk. kosten.

* In **Bochum** soll im nächsten Jahre eine **Rennbahn** angelegt werden. Herr Rüsche, der Sekretär des Verbandes der rheinisch-westfälischen Rennvereine, hat bereits eine Terrainbesichtigung vorgenommen. Man muß gespannt darauf sein, wie die sich immer noch vermehrenden vielen Vereine in Rheinland-Westfalen in nächsten Jahre ihre Termine legen werden. Häufige Kollisionen verschiedener Plätze mit den bekannten nachteiligen Folgen werden unvermeidlich sein.

× **Bochum,** 30. Sept. Die Generalversammlung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- u. Hütten-Aktien-Gesellschaft genehmigte die Herabsetzung des Grundkapitals von 24 175 000 Mark auf 12 087 000 Mark durch Zusammenlegung der Vorzugsaktien und Stammaktien im Verhältnis von 2 : 1, sowie die Gleichstellung der verbleibenden Vorzugs- und Stammaktien. Der mit der Bergbau-Aktiengesellschaft „Friedlicher Nachbar" abgeschlossene Fusionsvertrag und in Verbindung damit die Erhöhung des Grundkapitals um 5 Millionen, die den Aktionären der Gesellschaft „Friedlicher Nachbar" gewährt werden soll, wurd genehmigt, ebenso eine weitere Erhöhung des Grundkapitals zur Verstärkung der Betriebsmittel um 2 013 000 Mark. In den Aufsichtsrat wurden gewählt Hugo Stinnes, Weidtmann, Winkler, Heimann.

* **Bochum.** Die Kandidatenfrage für die bevorstehende Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause ist immer noch nicht gelöst. Die nationalliberale Partei geht mit der Absicht um, den bekannten Generaldirektor Kirdorf von der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft aufzustellen, während die Mittelstandspartei, die außerordent-

---

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 46

„Drei Monate später starb auch er, und wir wurden nach Amerika gebracht. Trotz meiner Jugend sträubte ich mich, des Vaters herber Groll war in mir. Noch jetzt blicke ich auf die bei meinem Großvater verlebte Zeit wie auf einen Traum, ein Feenmärchen zurück. Als ich neunzehn Jahre alt war, weigerte ich mich, länger zu bleiben. Der alte Herr hatte meinen Vater verachtet, meiner Mutter Leben verkürzt und ich wollte nicht länger von seiner Gnade abhängen. Es war das vielleicht knabenhafte Renommisterei, aber ich fühlte, was ich sagte, verließ New-Orleans und meine Schwester und kam hierher. Trotz meiner Armut liebe ich die Freiheit und würde sie nicht mit dem Luxus der Heimat in Louisiana vertauschen. Ich werde hier bleiben, bis sich Gelegenheit bietet, gleich all meinen Ahnen, meinen Unterhalt mit der Degenspitze zu erringen."

Karola hörte befriedigt zu. Sie schätzte ihn, weil er das verschmäht, was seiner Mutter verweigert worden. „So gehen Sie wohl nach Afrika?" fragte sie. „Dort findet sich stets ein Feld für Kampflustige."

Des jungen Mannes Stirn verfinsterte sich. „Afrika? Nein. Oder doch vielleicht."

Karola erklärte das für abenteuerlich, im Herzen aber gab sie ihm recht.

Otto blieb, bis der Graf hörbar über seinen Rechnungen gähnte, und kehrte dann im Sternenscheine zurück. Die Welt schien ihm plötzlich ein Eden geworden, und der Abend war nur der Anfang der Besuche, Duette, Spaziergänge, Ritte ins Gebirge, all die süßen Momente der alten Geschichte von Jugend und Liebe, die seit Menschengedenken bekannt ist und in Jahrtausenden noch bekannt sein wird, folgten. Graf Reichenberg sah und hörte und argwöhnte nichts. Seine fatalen Verhältnisse ließen keinen anderen Gedanken aufkommen. Plötzlich aber wurde er aus seiner Ruhe aufgeschreckt.

Sieben Wochen waren vergangen, der November war da, öde strich der Wind über die Berge. Des Grafen Lage hatte sich gebessert; es waren Zugeständnisse seitens seiner Gläubiger gemacht worden, und er beabsichtigte, in etwa zwei Wochen nach Hause zurückzukehren. So saß er in angenehmen Träumereien, als die Tür sich öffnete und der Diener Otto von Rauhenstein meldete. „Ah, Otto, mein Junge, freut mich, Sie zu sehen. Karola ist oben, ich werde sie sofort rufen lassen."

Der junge Mann bat, daß es vorerst nicht geschehe, er wolle den Grafen allein sprechen.

Sein Wesen war so verlegen, so verschieden von dem gewöhnlichen Gebahren, daß der alte Herr ihn erstaunt anblickte.

Ein Moment genügte, ihm alles zu sagen. Otto erzählte die Geschichte seiner Liebe und Hoffnung, sagte in den der Jugend eigentümlichen Hyzerbeln, daß er Karola anbete. Er wisse wohl, er sei arm, aber er sei auch jung und die Welt stehe ihm offen. Er wolle eine Stellung im Leben gewinnen, und alles, alles ihr zu Füßen legen. Er bitte zunächst nur um die Hoffnung.

Der Graf blieb ernst, was Weltklugheit und Bildung bewies. Er lachte den Freier nicht aus, ward nicht heftig, erregte keine Szene, sondern erklärte, des Freiers Liebe ehre seine Tochter, er sei ihr ebenbürtig, ihrer wert in jeder Weise, und es unterliege keinem Zweifel, daß ein junger Mann von solchem Mute, solcher Entschlossenheit sich einen Weg bahnen würde, aber vielleicht habe ihm Karola nicht gesagt, daß sie verlobt sei.

„Verlobt?" stieß Otto bleich und wild hervor.

„Sie ist seit ihrer Kindheit mit Baron Artur von Castelnuovo verlobt und die Hochzeit wird jedenfalls an ihrem achtzehnten Geburtstage stattfinden. Es wäre in der Tat unentschuldbar, wenn Karola Ihnen das nicht gesagt hätte, aber vielleicht haben Sie sich meiner Tochter nicht persönlich erklärt?"

Nein, er hatte das nicht. Er wollte erst des Vaters Einwilligung holen.

Gerührt ergriff der Graf seine Hand. „Sie sind ein vollendeter Edelmann, ich bin stolz auf Sie. Und glauben Sie Ihre Liebe erwidert?"

Der junge Mann errötete. „Ich hoffe es."

„Gut. Karola soll auf Sie warten, wenn sie will. Nein, danken Sie mir noch nicht, bringen Sie wie gewöhnlich den Abend hier zu, aber sagen Sie ihr nichts. Morgen werde ich ihr die Sachlage mitteilen, und wenn sie den Baron vorzieht, kann ich es ihr nicht wehren. Morgen um diese Zeit mögen Sie die Antwort holen; bis dahin vertraue ich Ihrer Ehre."

Eine Stunde später suchte der Graf seinen Diener auf. „Wir verlassen den Ort morgen mit Tagesanbruch, Du bleibst hier, ordnest alles und folgst uns dann. Kein Wort davon zu Komteß Karola."

* * *

Ueber die mondbeleuchtete Erde heulte der Novembersturm; Otto sah nichts von der Szenerie wilder Schönheit, er schwelgte in Freude, Sehnsucht und Hoffnung.

Am folgenden Nachmittag bestieg er sein Pferd und jagte über die Flur nach Baldingen. Der Abendsonne letzte Strahlen vergoldeten die Gegend, als es an die Tür pochte. Der ernste Diener öffnete. Alles war voll Staub und Verwirrung. Die Teppiche waren aufgenommen, überall standen Packkisten.

Ottos Herz schien stille zu stehen. „Wo ist Graf Reichenberg?" fragte er.

„Erlaucht reiste infolge empfangener Briefe diesen Morgen gegen neun Uhr mit Komteß Karola ab. Er beauftragte mich, Ihnen diesen Brief zu übergeben."

Der junge Mann lehnte wortlos an der Tür; er fühlte sich krank und sah alles wie durch einen Nebel; mit dem perfessionellen Ernst des Dieners kämpften Staunen und Mitleid. Er mochte die Wahrheit ahnen. Otto nahm den Brief und eilte fort. Des Grafen Zeilen enthielten des jungen Mannes Urteil: „Mein lieber Rauhenstein! Ich sprach mit Karola, als Sie fort waren. Sie hält sich durch ihr Versprechen an Baron von Castelnuovo gebunden.

Von Ihren Gefühlen hat sie keine Ahnung. Unter den gegebenen Verhältnissen wäre ein Wiedersehen für beide Teile peinlich. Mit den besten Wünschen für Ihre Zukunft grüßt Ihr ergebenster Graf von Reichenberg."

Von Karola war ein Billet beigefügt, das ihn unsagbar schmerzlich berührte. Es lautete: „Lieber Freund! Papa sagte mir alles. Mein Versprechen ist aber gegeben und muß gehalten werden. Leben Sie wohl und seien Sie meiner innigsten Dankbarkeit versichert. Karola."

Otto zerknitterte die Briefe und ging.

Der Diener sah ihm vom Fenster aus nach, sah ihn wie einen Betrunkenen wanken und endlich sich auf die öde Heide werfen. „Armer, junger Herr," flüsterte er, „er dauert mich, ich weiß noch wohl, wie mir zu Mute war, als Karoline Lachmann mich betrog."

Stundenlang blieb Otto bewegungslos liegen. Als er endlich sich erhob, war die Nacht eingebrochen. Mit wildem Fluch zerriß er die Briefe und streute sie in den Wind. „O, zu denken, daß jedes Wort, jedes Lächeln, jeder Blick nur Komödie war," stöhnte er, „daß sie ein herzloses, falsches Wesen, sie, die ich für einen Engel hielt." Und der Jugend Mut, Hoffnung und leichter, elastischer Sinn entfloh aus Ottos Herzen und kehrte nie wieder zurück.

So war also Karola eine herzlose Kokette in des jungen Mannes Augen, trügerisch und falsch vom Anbeginn. Und doch war Otto von Rauhensteins Verdammungsurteil ungerecht und das junge Mädchen selbst nur getäuscht worden.

Karola hatte ihrem Kavalier an jenem Abend „gute Nacht" gewünscht. Mit seligem Blick und süßem Lächeln blickte sie ihm nach. Sie vermochte selbst ihre Gefühle nicht zu deuten, sie wußte nur, daß sie glücklicher war, denn je im Leben.

„Gute Nacht, Papa!"

„Warte einen Augenblick, Karola, ich möchte Dir noch ein paar Zeilen diktieren."

Verwundert stellte sie den Leuchter nieder und gehorchte.

Er diktierte ihr das Billet an Otto.

Während des Schreibens hielt sie plötzlich inne. „An wen ist das, Papa? Und was bedeutet es?"

„Sei nicht neugierig, Kind, denke an Eva und Lots Weib. Vielleicht möchte ich nur eine Autographie von Dir. Schreibe."

Nachdem das Billet geschrieben war, faltete er dasselbe hastig. „Halte Dich morgen früh bereit, Karola, wir reisen nach dem Frühstück nach der Schweiz ab."

„Papa, gehen wir denn fort?"

Er blickte fest ihr ins Gesicht.

Sie schlug verlegen die Augen nieder.

„Und wenn, was liegt daran? Hätte ich gesagt, wir gingen zu den Kaffern, Du könntest nicht entsetzlicher aussehen. Deine Liebe zu Baldingen muß sehr groß sein, da der Gedanke an die Abreise Dich so angreift."

Sie schrak zurück vor dem Hohn, der in den Worten lag. Ihre Lippen bebten, ihre Wangen glühten. „Gute Nacht, Papa!" sagte sie heiser.

Und mit gefalteten Brauen blickte der Vater ihr nach. „Keine Sekunde zu früh," dachte er, „wenige Tage später wäre es unwiderruflich zu spät gewesen." 115.18

lich rührig ist, die Kandidatur des nationalliberalen Bürgermeisters Dr. Haarmann wünscht.

* **Dortmund,** 3. Okt. (Tel.) In die Eisengießerei von W. Suhrmann, in der seit einigen Wochen die Former streiken, drangen in der Nacht zum 1. Oktober bisher unermittelte Personen ein und richteten arge Verwüstungen an. Unter anderem wurden die vorgefundenen Dampfkissel die Ventile zerstört. Man vermutet, denen Gießformen zerschlagen, Treibriemen zerschnitten daß die Täter streikende Former sind.

* **Dortmund.** Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch A.-G., hat in der Nähe des Hafens ein umfangreiches Gelände erworben. Ueber den Zweck und die Kosten des Ankaufs glaubt die Verwaltung Stillschweigen beobachten zu müssen. Dem Vernehmen nach soll das Grundstück 1½ Mill. Mark kosten und zur Niederbringung eines Luftschachtes für Zeche Kaiserstuhl verwandt werden.

* **Recklinghausen,** 2. Okt. Unter großer Beteiligung seitens der Belegschaften von „Blumenthal" sowie der Vereine und der Bürgerschaft wurden heute nachmittag die acht auf dem Schacht 5 verunglückten Knappen zu Grabe getragen. Es war ein erhebender Anblick, wie sehr die Liebe und die Kameradschaft bei diesen Begängnissen wieder zum Ausdruck kam.

* **Hagen,** 3. Okt. (Tel.) Am Samstag abend gegen 5 Uhr wurde der Bauunternehmer Osthoff aus Haspe auf dem Wege zur Emscher-Talsperre von fünf kroatischen Arbeitern überfallen und beraubt. Osthoff, der sich zur Wehr setzte, erhielt einen Revolverschuß in den Arm. Die Räuber entrissen dem Ueberfallenen einen Beutel mit 1100 Mark, während sie 3000 Mark Papiergeld, das sich in der Brusttasche Osthoffs befand, nicht entdeckten.

* **Schloß Holte.** Ein seltener Leichenzug bewegte sich in Stukenbrock zum Friedhof. Die Eheleute Kolon Sander fanden dort ein gemeinschaftlich Grab. Am Montag morgen ereilte in einem Zeitraum von zwei Stunden beide der Tod. Die Frau litt längere Zeit an Altersschwäche, während der Mann trotz seines hohen Alters noch immer rüstig war. Er klagte am Sonntagabend über Unwohlsein und war amMontagmorgen eine Leiche nachdem seine Gattin drei Stunden vorher verschieden war. Bei haben ein Alter von über 70 Jahren erreicht.

* **Bielefeld,** 1. Okt. Die heute in Betrieb genommene Eisenbahnstrecke Bielefeld-Oerlinghausen hat schon gleich ein Opfer gefordert. Die Maschine des ersten um 5,54 Uhr früh von hier abgegangenen Zuges erfaßte an einem Uebergange zwischen den Stationen Oerlinghausen und Kachtenhausen einen Mann und schleuderte ihn zur Seite. Der Unglückliche erlitte so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Der Zug fuhr mit einer Verspätung von 10 Minuten weiter.

* **Montjoie.** Der kgl. Förster Sabel erschoß seinen dreijährigen Sohn und sodann sich selbst.

* **Remscheid.** Auf der Kleinbahn Ronsdorf-Müngsten ereignete sich an einer scharfen Biegung ein Zusammenstoß zwischen einem Steinzug und einem Leerzug, der einen Personenwagen mitführte. Bei dem Zusammenstoß wurden mehrere Wagen schwer beschädigt, ein Motorwagenführer verletzt und ein als Bremser mitfahrender Italiener derart gequetscht, daß er kurz nachher im Remscheider Krankenhaus verstarb. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß man auf beiden Seiten versäumt hatte, sich zu vergewissern, ob die Strecke frei sei.

* **Essen,** 3. Okt. Gestern nachmittag wurde in der Helenenstraße ein etwa 3 Jahre alter Knabe in Gegenwart seines Vaters von einem Motorwagen der Straßenbahn überfahren und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Das Kind war sofort tot.

* **Mülheim** a. d. Ruhr, 1. Okt. Selbstmord verübte in vergangener Nacht in einem Anfall von Schwermut der seit ca. 25 Jahren in Diensten der Firma Thyssen u. Co. stehende Portier Heinrich Wolff von hier.

* **Aachen.** Nach dem „Volksfreund" ist die Lage der Textil- und Nadelindustrie seit dem Frühjahr nicht so gut, wie vielfach angenommen wurde. Das Blatt berechnet die Zahl der arbeitslosen Textilarbeiter allein auf 7- bis 800 Mann und richtet an die Stadtverwaltung die dringende Mahnung, sich für die Dauer des Winters bei Zeiten auf Notstandsarbeiten einzurichten.

* **Eupen,** 1. Okt. Der Förster Savels erschoß heute morgen infolge einer Eifersuchtsszene seinen 3jährigen Sohn und kurze Zeit nachher, nachdem er auf Nachbarn einige Schüsse abgegebn hatte, sich selbst im Forsthause Ternell.

* **Köln,** 2. Okt. 5000 Mark Belohnung. Am 30. September dieses Jahres, in der Mittagszeit, sind einem kaufmännischen Angestellten in einem Restaurant auf der Hohen Straße in Köln 50 000 Mark in neuen Hundert-Markscheinen vom 2. Juli 1898 abhanden gekommen. Auf die Wiedererlangung des Geldes oder des größeren Teiles hat die geschädigteFirma eine Belohnung von „Fünftausend Mark" ausgesetzt. Als mutmaßlicher Täter kommt nach Mitteilungen der Kriminalpolizei ein dunkelgekleideter, großer, schlanker Mann inbetracht, der einen dunkeln, etwas graumelierten Spitzbart trägt und auffallend schöne Zähne haben soll. Diese Person sprach nur gebrochen Deutsch und soll sonst Französisch gesprochen haben.

* In **Köln** versuchten ein elegant gekleideter junger Mann und eine schon bejahrte Dame sich durch einen Sturz in den Rhein das Leben zu nehmen. Während man die Frau noch rechtzeitig festhalten konnte, gelang es dem unbekannten jungen Mann, sein Vorhaben auszuführen. Die Personen, die seine Absicht verhindern wollten, bedrohte er mit Schlägen, sprang dann in den Strom, kam noch einige Male zum Vorschein, ging dann unter und ertrank.

Der Schauplatz einer romantischen Begebenheit war **Horrem** bei Köln. Mit einem Abendzuge traf, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, eine schwarzverschleierte Dame mit einem sorglich eingewickelten Baby ein und erfüllte im Wartesaale sofort Mutterpflichten. Nachdem das geschehen war, winkte sie dem Bier holenden sechszehnjährigen Kindermädchen des Postverwalters und trug ihm auf, das Kind einen Augenblick in Verwahrung zu nehmen, und zwar gerade, als der Personenzug nach Düren einlief. Unbemerkt ging die Dame, mit einer gültigen Fahrkarte versehen, an der Bahnsteigsperre vorbei und schwang sich in den Zug. Nachdem das Mädchen mit dem ihm anvertrauten Pfande eine halbe Stunde gewartet hatte, benachrichtigte es die Station. Der Telegraph spielte hinter der Rabenmutter her, aber ohne Erfolg.

* Die von ihrem Manne getrennt lebende Ehefrau Helene K. von **Beuel** brachte am 14. Mai ihre fünf minderjährigen Kinder auf das dortige Bürgermeisteramt und entfernte sich dann unter Zurücklassung der Kinder. Einem Beamten erklärte sie, daß die Gemeinde für die Kinder sorgen solle, sie selbst könne es nicht. Die Behörde war jedoch der Ansicht,daß die Frau wohl in der Lage sei, für ihre Kinder zu sorgen und erstattete Anzeige. Das Schöffengericht zu Bonn verurteilte die Frau unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Mark Geldstrafe. Hiergegen legte die Frau Berufung ein. Vor der Strafkammer erklärte die arme Frau unter Tränen, daß sie die Kinder schon zweimal vor dem genannten Tage ohne Essen hätte zu Bette bringen müssen. Von ihrem Manne lebe sie getrennt, weil er ein Trinker sei, der nicht für seine Familie sorge. Sie selbst sei auch dazu in jener Zeit nicht in der Lage gewesen, denn sie habe kurz vorher über einen Monat im Krankenhause gelegen, was durch einen Schein bewiesen wurde. Hierauf wurde die Frau von Strafe und Kosten freigesprochen.

* **Trier.** Der Prozeß Hoensbroech-Dasbach, der zur Zeit am Oberlandesgericht Köln schwebt, ist bis zum 16. März 1905 vertagt worden.

Aus aller Welt.

Das erste polnische Hotel in **Berlin ist** Unter den Linden eröffnet worden. In den polnischen Blättern wird betont, daß das Hotel ganz „deutschenrein" sei, da sowohl die Inhaberin, als die gesamte Bedienung der polnischen Nationalität angehören.

Recht arge Sittenzustände scheinen in dem Sonnenbad des Naturmenschen Gustav Nagel in **Arendsee,** welcher jetzt nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Reise unternommen hat, geherrscht zu haben. Im Sommer hat dort eine in Berlin wohnende junge Wienerin zur Kur geweilt, welche jetzt gegen Nagel Ansprüche erhebt, weil sie infolge seiner „Kur" einem freudigen Ereignis entgegensieht. Sie will, falls sie von dem Naturmenschen, dessen Frau sich von ihm bekanntlich nach kurzer Ehe wieder getrennt hat, keine Entschädigung erhält, im gerichtlichen Wege vorgehen und auf das Sonnenbad, das jetzt einer seiner Jünger verwaltet, Arrest ausbringen lassen. Das „Stendaler Intelligenz- und Leseblatt" verlangt, daß die Arendseer Polizei dem skandalösen Treiben in Nagels Sonnenbad ein Ende mache.

Ein hübsches Beispiel bereitwilligster Gastfreundschaft während der Manöver im Vogtlande wird aus **Langenfelde** erzählt. Es regnete in Strömen, und ein Einjähriger suchte vergeblich Quartier. Da bat ein biederer Schuhmachermeister dringend um den Besuch. Der Einjährige wurde in bester Weise verpflegt, und als er am Morgen Toilette machte, da war seine Uniform hübsch trocken und gereinigt, ja der Meister hatte sogar einen Teil der Nachtruhe geopfert, um „seinem Soldaten" die Stiefel frisch zu besohlen.

In **Mellendorf** wohnte ein 80jähriger Rentenempfänger der Hochzeit seiner Nichte bei. Während des Mahles schlief er ein. Als man ihn nach einiger Zeit wecken wollte, hatte er seine Seele ausgehaucht.

In **Neustadt** erhängte sich ein zehnjähriger Realschüler. Er hatte eine schlechte Zensur erhalten und befürchtete väterliche Züchtigung.

In **Dirschau** ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bisher wurden 27 Erkrankungen konstatiert. Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche wurden beschlossen.

Vermißt wurde seit dem letzten bayerischen Korpsmanöver in der Oberpfalz der Reiter Hartmann vom 2. Schweren Reiterregiment in **Landshut.** Bei einer neuen Suche durch Unteroffiziere wurde er in einer Kiesgrube samt seinem Pferde tot aufgefunden.

Weil ihr der Dienst nicht mehr gefiel, steckte eine Magd in **Pfaffroda** in Sachsen das Pfarrhaus in Brand, nachdem sie den zweijährigen Sohn der Herrschaft mit Lysol zu vergiften versucht hatte. Die erst 15jährige Täterin wurde vom Gericht zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

400 Tonnen Heringe fing der **Geestemünder** Fischdampfer „Albert" in einer einzigen Nacht. Die Hälfte mußte wieder über Bord geworfen werden, weil der Vorrat an Fässern nicht ausreichte.

Marsaille, 2. Okt. Die Mannschaften der Schiffahrtsgesellschaften nahmen in einer Versammlung von Direktoren den vorgelegten Vertragsentwurf an, der Entschluß übte auf die Stimmung der Stadt einen günstigen Einfluß aus.

Paris, 3. Okt. Der auf der Fahrt von Paris nach Havre erbrochene Postwagen enthielt 91 nach Amerika bestimmte Postsäcke. Von diesen waren 89 aus Madrid für Havanna und Mexiko, 2 aus Paris für Mexiko bestimmt. Die Uebeltäter plünderten 4 Madrider und die beiden Pariser Postsäcke, die letzteren enthielten nur gewöhnliche Briefe. In den Madrider Säcken sollen 47 Einschreibebriefe fehlen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sie sich in den unversehrt gebliebenen Säcken befinden.

Der Hut als Schatzkammer. Ein junger Mann, Sohn bemittelter Eltern aus **Paris,** leistete sich in der Trunkenheit den „Witz", einem Droschkenkutscher in dessen Abwesenheit den Hut vom Wagen zu entwenden. Ein Schutzmann hatte den Vorgang beobachtet und brachte den jungen Mann zur Wache. Hier konnte zwar bald festgestellt werden, daß man es nicht mit einem gewohnheitsmäßigen Diebe zu tun habe, aber man machte eine andere interessante Entdeckung. Im Innern des Hutes fand nämlich der Polizeikommissar fünf Tausendfrankscheine, die, wie aus den Nummern zu ersehen war, von einem Diebstahl herrührten, der vor fünf Jahren bei einem Pariser Bankier vorgekommen war. Nunmehr wurde der Droschkenkutscher, dem der Hut gehörte, in Haft genommen, doch behauptete er, von dem Schatze, den er auf dem Kopfe mit sich herumgetragen, nichts gewußt zu haben.

Paris. Wie der „Gaulois" melden kann, hat die große Therese, die im Frauengefängnis zu Rennes schmachtet und Hemdkragen fabriziert, an den Präfekten von Ille-et-Vilaine geschrieben, sie sei bereit, die volle Wahrheit zu sagen und ihm merkwürdige, Aufsehen erregende Enthüllungen zu machen.

Wien. Der Kanzleioffizial des Ministeriums für Kultus und Unterricht Traschtik, der mit der Leitung der administrativen Schreib- und Kanzleigeschäfte der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums betraut war, ist nach Unterschlagung von 26 000 Kronen flüchtig geworden.

Rom. Der jetzige Ausbruch des Vesuvs gehört wohl mit zu den stärksten. Die glühende Lava hat bereits den obersten Bahnhof der Drahtseilbahn in Brand gesetzt. Von der Gewalt der Explosionen kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß aus dem Krater Atrio del Cavallo ein Steinblock von 18 000 Kilogramm ausgeworfen wurde.

Nach einem Zusammenstoß gerieten die Trümmer zweier Frachtzüge bei **Eastwood** in Nordamerika in Brand. Dabei kamen 4 Menschen und mehr als 400 Stück Vieh in den Flammen um.

Glück.

Es ist eine vielfach bestätigte Tatsache, daß jemand mit allen Schätzen der Welt beladen sein kann und doch bitteren Mangel leiden muß. Vor einer Reihe von Jahren fügte es einmal das Schicksal so, daß zwei der mächtigsten Geldfürsten gleichzeitig als Zeugen vor den Schranken des Gerichts standen: der eine war unheilbar taub, der andere unheilbar blind. Die beiden Millionäre hätten gewiß gern mit dem ersten besten Fabrikarbeiter getauscht, der über seine gesunden Kräfte verfügt. Solche Tatsachen sollten uns immer von neuem an die uralte Wahrheit erinnern, daß Gesundheit mehr wert ist als Gold und Silber und daß äußere Lebensgüter allein durchaus kein Maßstab des Glückes sind. Wie das Glück, so ist auch das Unglück und Elend mit an erster Stelle von der Empfindung und Lebensauffassung des Individuums abhängig. Es gilt daher vor allem, den inneren Sinn des Menschen auf das hinzulenken, was wahrhaft glücklich macht, und die Freude an der Arbeit, an einfacher Häuslichkeit und bescheidenen Genüssen wieder unter allen Volksklassen zu verbreiten.

Jeder Mensch hat die Befähigung zum Glücke. Er soll diese köstlichste aller Gaben ebenso ausbilden wie andere Eigenschaften und dagegen die gleichfalls in ihm wohnende Fähigkeit zum Unglück, zur Unzufriedenheit und zum Neid mit aller Macht bekämpfen. In diesem Kampfe, der mit jedem Lebensmorgen immer von neuem beginnt, gibt es keinen besseren Bundesgenossen als die Arbeit. Das Rätsel des Menschendaseins findet seine harmonische Lösung doch erst darin, daß wir die Arbeit nicht nur als heilsame Notwendigkeit und Wohlfahrtsquelle, sondern auch als eine Freude und schönen Beruf für alle Menschen auffassen. Mag die Arbeit hohen oder scheinbar geringfügigen Dingen zugewandt sein, es liegt in jeder Leistung ein Genuß, in jedem Schaffen und Wirken eine Quelle innerer Lust.

Die Eigentümlichkeit der Arbeit, eine Quelle des reinsten und höchsten Erdenglückes zu sein, hat sie auch von jeher zum Stoffe und Vorwurfe dichterischen Schaffens geeignet gemacht. So stellt die Perle aller Dichtungen, Goethes Faust, im tiefsten Grunde ja auch nichts anderes dar als die Verherrlichung der Arbeit, des mühevollen menschlichen Ringens. Der von allen Wissensqualen und allen Genüssen unbefriedigte Faust findet im zweiten Teile der Dichtung, daß nur tätiges Handeln, Streben, Sorgen und Ringen das Herz besänftigt und die Seele läutert. Der gleichen Auffassung aber von der Arbeit als dem eigentlichen Lebensglücke hat Goethe auch in seinen Gesprächen mit Eckermann Ausdruck gegeben, indem er sich daselbst folgendermaßen äußert: „Man hat mich immer als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen; auch will ich mich nicht beklagen und den Gang meinesLebens nicht schelten. Allein im Grunde ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen. Es war das ewige Wälzen eines Steines, der immer von neuem gehoben sein wollte. Mein eigentliches Glück war ein poetisches Sinnen und Schaffen." Nicht der äußere Glanz der Lebensstellung, nicht Ehre und Ruhm, nicht materieller Genuß, sondern die angestrengte Geistesarbeit und das dichterische Schaffen bildeten für Goethe die Grundlage des Glückes.

Wie bei Goethe, so erscheint auch noch in einer ganzen Reihe von Werken anderer deutschen Dichter die Arbeit in poetischer Verklärung. Nur auf zwei solcher Dichtungen sei hier hingewiesen. Gustav Freytag bietet in seinem Roman „Soll und Haben" eine poetische Verherrlichung des tätigen Geschäfts- und Erwerbslebens entsprechend dem Motto dieses Dichterwerkes: „Der deutsche Roman soll das Volk bei seiner Arbeit aufsuchen." Berthold Auerbach ferner stellt in seinem Roman „Auf der Höhe" die Arbeit als das Mittel dar, um irdische Schuld sühnen zu helfen, seine Heldin legt in ihrem Tagebuche das schöne Bekenntnis nieder: „Nicht die Freude, nicht die Ruhe ist Lebenszweck; Arbeit ist es, oder es gibt überhaupt keinen Zweck. Zur Verbreitung wahren Glückes auf Erden würde nichts in höherem Maße beitragen, als wenn solche Anschauungen Gemeingut der Erkenntnis würden.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

London, 3. Okt. Reuter meldet aus Tokio vom 2. Oktober: Es verlautet, ein japanisches Kanonenboot sei im Süden der Halbinsel Liautischan auf eine Miene gestoßen und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Der Name des Schiffes ist noch nicht bekannt. Im Marineministerium wird dieses Gerücht nicht in Abrede gestellt, aber erklärt, man wolle erst noch nähere Nachrichten abwarten.

London, 3. Okt. „Daily Telegraph" meldet aus Schanghai von gestern abend: Wie berichtet wird, hat vor Port Arthur ein neues Seegefecht stattgefunden. Die Russen charterten in Schanghai einen Schlepper, um ein am Samstag vor Wusung angekommenes russisches Kriegsschiff zu führen.

London, 3. Okt. Reuter meldet aus Mukden vom 1. Oktober: Die Japaner scheinen ihre Taktik geändert zu haben, um sich zu verschanzen; trotzdem sind Umgehungsversuche im Osten nicht ausgeschlossen. Die Gegner behandeln ihre Gefangenen gut. Die chinesischen Behörden legen außerhalb des möglichen Kampfbereiches Getreidelager an, um einer Hungersnot vorzubeugen. Die Ernte ist sehr reichlich. Mukden macht einen trostlosen Eindruck. Ein Teil der Einwohner ist in die Wälder geflohen. Viele Häuser werden als Baumaterial benutzt.

Tokio, 2. Okt. (Reuter.) Die Russen machen verzweifelte Anstrengungen, das Kuropatkin-Fort, das die Wasserreservoirs beherrscht, wiederzunehmen. Beide Gegner haben stark gelitten. Die japanischen Geschütze beherrschen jetzt den ganzen Hafen. Die Lage der russischen Flotte scheint bedenklich. Man glaubt, daß die Schiffe bald auslaufen oder zerstört werden. Die russischen und japanischen Vorposten südlich, südöstlich und östlich von Mukden sind beständig in Fühlung. Täglich finden Scharmützel statt. Man erwartet stündlich eine große Schlacht. Kuropatkin hat anscheinend nur vorübergehend bei Mukden und Hunfluß Stellung genommen, um den Vormarsch der Japaner aufzuhalten.

Handel und Verkehr.

Berlin, E. Bork & Co., Düsseldorf,
Unter den Linden 56. Bankgeschäft. Bismarckstrasse 3.

Berliner Börsenbericht vom 1. Oktober 1904.

Sowohl in Berlin wie in Paris hatte man Besorgnisse gehegt, daß der diesmalige Quartalswechsel eine erhebliche Geldverteuerung mit sich bringen würde. Daß eine solche nicht eindrucksvoll an der Börse vorübergegangen wäre, läßt sich begreifen. Allein die Tatsachen haben bewiesen, daß diese Befürchtungen ungerechtfertigt waren. Die Prolongationssätze bewegten sich in normalen Grenzen und auch der Privatdiskont erfuhr nur eine unbedeutende Steigerung. Diese Wahrnehmung übte auf die Tendenz der Berliner Börse um so günstigeren Einfluß aus, als New-York, London und andere maßgebende Plätze fortgesetzt zuversichtlich disponiert sind.

Die Lage des **Eisenmarktes,** die von mancher Seite in letzter Zeit weniger günstig dargestellt wurde, erweist sich als durchaus hoffnungsvoll. In Amerika liegt besonders Roheisen fester und bedeutende Aufträge wurden in letzter Zeit erteilt. Aber auch in der letzten Hauptversammlung des Stahlwerkverbandes wurde erklärt, daß der Bezug von Halbzeug und Trägern vom Inland befriedigt und daß sich auch der Absatz nach dem Auslande in den letzten Wochen beträchtlich gehoben hat. Nur der Export von Schienen läßt zu wünschen übrig. Die Bestrebungen, einen internationalen Stahlwerkverband zu bilden, werden weiter fortgesetzt. Die Börse schenkte diesen Meldungen Beachtung und nahm große Käufe in **Bochumer Aktien** vor, zu deren Gunsten auch darauf hingewiesen wurde, daß der Gesellschaft große Aufträge auf Güterwagen zugegangen sind. Auch beginnt die Gesellschaft jetzt mit der Herstellung von Personenwagen. Daneben fanden auch **Deutsch-Luxemburger Aktien** wieder Beachtung. Von erster Seite wurden **Phönix-Aktien** in großen Posten aus dem Markte genommen. Wir sehen für bezeichnete Werte bald höhere Kurse.

Auch für **Kohlenwerte** regte sich wieder bessere Stimmung. Es verlautete, daß die Verkäufe in **Harpener** Aktien, die aus der Kanonengießerei-Transaktion herstammen, beendet seien, weshalb Harpener eine bemerkenswerte Besserung erfuhren. Auch **Gelsenkirchener** wurden höher bezahlt.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Nr. 65, 192, 738.** Essen-Ruhr. im freien Verkehr ermittelte Kurse am 3. Oktober. 1904. Telegramm-Adresse: **Bankverein**

Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Hasse	1470	1480	Graf Bismarck	74000	00000
Altendorf	1600	1650	Graf Schwerin	8600	8675
Auguste Victoria	—	8700	Heinrich	4450	4550
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	—	19900
Blankenburg	2250	2325	Herkules	—	8900
Borussia	2175	2275	Johann Deimelsberg	4900	4975
Brühl	6100	6200	Julius Philipp	—	—
Caroline b. Holzwickede	1725	1760	König Ludwig	27800	28100
Carolus Magnus	—	6450	Königin Elisabeth	20600	—
Charlotte	850	900	Langenbrahm	10800	11050
Constantin der Grosse	34800	—	Lothringen	20600	20750
Dahlhauser Tiefbau	2700	2700	Mont-Cenis	17550	17750
Deutschland b. Hassl.	—	4700	Cons. Nordfeld	215	235
Dona. us	6200	—	Pörtingssiepen	—	5500
Dorstfeld	14850	15000	Rudolf bei Konstantin	—	415
Eintracht Tiefbau	8450	8550	Schürbank u. Charl.	1775	1825
Ewald	—	45800	Siebenplaneten	3000	3200
Fr. Vogel u. Unverh.	840	860	Trappe	3325	3400
Friedlicher Nachbar	9650	—	Tremonia	3150	3200
Friedrich der Grosse	—	15400	Unser Fritz	26900	27200
Fröhl. Morgensonne	15200	12800	Victor	—	20300
Gottessegen	—	3725	Victoria b. Kupferdreh	—	1275
Germania	—	—	Victoria b. Lünen	—	2825

Berliner Börse.

Die Börse war wegen der Ultimoabrechnung still aber fest

Frucht-Markt zu Neuß vom 3. Oktober.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aveel	19,75
"	"	2	"	17,50	Kartoffeln, 50 K. 3,00—4,00
"	"	3	"	00,00	Heu, 50 Kilo 3,40—4,40
Roggen	"	1	"	14,40	Luzernerheu 50 Kilo 4.80
à 00 Kilo	"	2	"	13,90	Maschinenstroh 500 K. 19,00
Hafer	"	100 Kilo		14,20	Flegeldrusch " " 21,00
"	"	"	"	00,00	Butter pro Kilo . . 2,50
Raps	1	Qual.		20,75	Eier (100 Stück) . . 9,00
"	2	"		19,75	

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise) 102.00
" in kleinsten Partien 106,00
Kleien pro 50 Kilo 5.50
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 46,00
Dito faßweise (ohne Faß) 47,50
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Kleines Feuilleton.

Wie es in der Welt steht.

All das Erfreuliche oder minder Angenehme, das mit dem Quartalswechsel und Oktoberanfang nun einmal unlösbar verbunden ist, liegt hinter uns, im gleichmäßigen Takt des Arbeitslebens gehen die Tage wieder dahin. Es ist mit Genugtuung zu konstatieren, daß das Geschäft sich jetzt etwas reger zu gestalten beginnt, es fehlt nicht an neuen Aufträgen für den Handwerker, während diejenigen, deren Tätigkeit im Freien liegt, die nur mit kleinen Ausnahmen günstige Witterung benützen können. Aber heißts auch bei Tage „Trab, trab", in die Abende kommt bald ein neuer Ton; helle Klänge der Musik künden das erste Tänzchen im Verein, bis der Uebergang zur „Saison" erreicht ist. So schön der Sommer gewesen, eine so freundliche Erinnerung ihm von allen gewidmet wird, die unter seinem unverwüstlichen Lächeln zu leiden hatten, die jungen Füße freuen sich doch auf das erste Abendvergnügen, die Wangen röten sich und die Augen glänzen noch einmal so hell, wenn diese heiteren Stunden unter dem Glanze des Kronleuchters in Sicht kommen. Die älteren Register unterschreiben das Lob der Ballsaison freilich nicht ganz unbedingt, und ein rauhes Geschlecht, man nennt es das der Uebermenschen, Eheverächterinnen und Hagestolze, rümpft sogar über die schönsten Ballaussichten die Nase oder kraust die Stirn, aber zum Glück geht die Welt auch bei einer jeweiligen Mißbilligung dieser menschlichen Ausnahme-Exemplare nicht zu Grunde. Unsere Vereinsvorstände sehen sich in den kommenden Monaten vor manche Aufgaben gestellt, und man sagt ja, daß es zuweilen in wichtigen Generalversammlungen noch etwas stürmischer hergehe, wie in einer wichtigen Reichstagssitzung. Große Geister betätigen sich eben an jeder Stelle! Auch mit der Reichstagssaison ist es nun nicht mehr weithin, der Reichskanzler und die Mitglieder des Bundesrates werden sich bald wieder in Berlin vereinigen. Auch in der Bevölkerung, die sonst dem Anfang der parlamentarischen Verhandlungen meist in gemessener Ruhe entgegensieht, ist diesmal die Erwartung eine rege. Was in den neuen Handelsverträgen steht, interessiert in denjenigen Punkten, auf welche es ankommt, den Geheimen Kommerzierat mit seinem Arbeiterkorps nicht mehr, wie den schlichten Landwirt auf seiner Scholle. In unseren dornigen Zeitläuften strebt jeder mit verdoppeltem Eifer nach einer gesicherten Existenz. Der Reichstag wird darob zu raten und zu taten haben, und es mag in ihm mit den Jungen im Verhältnis ebenso gefochten werden, wie im fernsten Osten mit Säbel und Gewehr. Augenblicklich freilich ist die Vorbereitungspause zum neuen Blutvergießen noch nicht beendet.

* * *

Kontrolle der Briefkastenentleerung.

Bei uns in Deutschland ist es infolge der guten Postorganisation und der Pflichttreue der Postbeamten selbstverständlich, daß die öffentlichen Briefkasten pünktlich so wie es auf ihnen angegeben ist, entleert werden. In Amerika scheint man in diesem Punkte trübere Erfahrungen gemacht zu haben, denn es hat sich als notwendig erwiesen, die Entleerung der Briefkasten sorgfältig zu kontrollieren, und zwar muß diese Notwendigkeit ziemlich stark empfunden sein, denn man scheute sich nicht, um ihretwillen eine kostspielige Einrichtung zu treffen. Die Briefkasten sind mit dem Postamt, zu dem sie gehören, durch eine elektrische Leitung verbunden und es ist eine Vorrichtung angebracht, die bewirkt, daß beim Oeffnen des Kastens durch einen Registrierapparat im Postamt ein bestimmter Vermerk gemacht wird. Der Aufsichtsbeamte weiß also in jeder Zeit genau, an welcher Stelle seines Rundganges der die Kästen entleerende Beamte sich befindet, und dieser muß die vorgeschriebene Reihenfolge in der Entleerung der einzelnen zu demselben Postamt gehörigen Kästen genau innehalten; denn jeder Briefkasten läßt sich nur dann öffnen, wenn der in der Reihe vorgesehene bereits entleert wurde und bei seinem Wiederverschluß den folgenden in die elektrische Leitung einschaltete.

* * *

Die Ehrenrettung der Wüste.

Unter einer Wüste stellt man sich gewöhnlich etwas Schreckliches vor, dem man möglichst aus dem Wege geht. In der Hauptsache ist diese Ansicht auch berechtigt, aber sogar die Wüste hat ihren Vorzug, der im Klima liegt. Dieselbe Sahara, die sich wie ein Reich des Todes zwischen die Bergländer der nordafrikanischen Küste und die tropischen Gebiete des Niger legt, wird in ihren östlichen Ausläufen bereits als Luftkurort namentlich von Lungen- und Nervenkranken benutzt. Noch besser eignet sich vielleicht die große syrische Wüste zu solchem Zweck. Nach einer jetzt im „Mouvement Geographic" veröffentlichten Schilderung ist das Klima dieses Bereichs außerordentlich gesund. Die Meereshöhe beträgt im Durchschnitt 850 Meter. Die Nächte sind sehr frisch und feucht. Der in den meisten Jahreszeiten völlig wolkenlose Himmel und die wunderbare Reinheit der Luft gibt nicht nur den Strahlen der Sonne eine stärkere Wirkung, sondern läßt auch des nachts die Sterne mit einem unvergleichlichen Glanz wie Brillanten erfunkeln. Den Schatten muß der Mensch dort freilich selbst mitbringen, die Natur hat dafür nicht gesorgt. Glücklicherweise aber erhebt sich jeden Vormittag ein ziemlich frischer Wind, der erst am Nachmittag wieder erstirbt, und macht während der ersten Hälfte des Tages die Hitze erträglich. Trotzdem dürfte man dort den üblichen „Keffije", ein den ganzen Kopf und Hals verhüllendes Tuch, kaum für einige Minuten ablegen, ohne von den Sonnenstrahlen zu Tode getroffen zu werden. Die Araber legen ihren dicken Mantel aus Kameelhaaren überhaupt nicht ab; er dient ihnen am Tage zum Schutz gegen die Hitze, während der Nacht gegen Kälte und Nässe. Unsere leichten Kleider würden zu beiden Zwecken unnütz sein. Trotzdem wird den Arabern jede nicht genügend geschützte Stelle des Gesichts völlig verbrannt und die Haut schält sich alle 5 bis 6 Tage ab, um sich wieder zu erneuern. Da die Luft fast während des ganzen Jahres sehr trocken ist, gibt es dort keinen Schweiß oder vielmehr er verdampft im Augenblick, wie er an die Oberfläche des Körpers kommt. Dank diesem Umstand und dem kühlen West ist das Klima der syrischen Wüste ganz erträglich, wenn man sich nur genügend gegen den Sonnenstich schützt. Auch die Augen freilich müssen während des Tages wohl in Acht genommen werden, da das von der Erdoberfläche blendend zurückgeworfene Sonnenlicht sonst unfehlbar Augenentzündungen hervorruft, zumal der Boden vielfach aus dem weißen Kreidegestein besteht. Daher findet man auch in Syrien und Palästina so viele Blinde. Immerhin kann man die Augen leicht durch dunkle Gläser schützen. Der Winter, d. h. die Regenzeit, dauert von November bis Ende März; die ersten Regenschauer fallen gewöhnlich im Oktober. Die Niederschläge sind nicht sehr häufig, dauern dafür aber oft mit großer Heftigkeit mehrere Tage an, so daß sie zuweilen die Zelte der Beduinen fortschwemmen. Bald aber sind die schnell entstandenen Seen und Gießbäche wieder ausgetrocknet und der Himmel strahlt wieder in wolkenloser Reinheit. Im April und Mai wird die Wüste freilich unangenehm durch einen überaus heißen und trockenen Südwind, der von den Arabern „Khamsin" (Fünfzig) genannt wird, weil er angeblich 50 Tage lang nach Osten weht.

* * *

+ **Der Pantoffelheld.** „Wie ist das nur möglich, daß Deine Frau über Dein verspätetes Nachhausekommen aufwachen konnte?" — „Ach, ich sag' Dir . . . sie ist eben zu schlau! Schnupftabak hat sie mir aufs Kopfkissen gestreut!"

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 132 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 und des § 10 des Wasserflutgesetzes vom 15. November 1811 sowie des § 7 des Gesetzes über die Benutzung der Privatflüsse vom 28. Februar 1843 werden die Uferbesitzer bezw. die sonstigen Unterhaltungspflichtigen hierdurch aufgefordert, die Ränder, Gräben und Wasserläufe bis zum 20. Oktober d. J. gründlich zu reinigen.

Sollte dieser Aufforderung bis zu dem Termin nicht entsprochen sein, so wird die Reinigung von Polizeiwegen auf Kosten der Verpflichteten ausgeführt werden.

Castrop, 21. Sept. 1904.

Die Polizei-Behörde:
Wynen.

Zurückgekehrt!

Dr. Morsbach,
Frauenarzt,
Dortmund, Olpe 15.
Straßenbahn Stadthaus.

Gänzlicher Ausverkauf

von **Stein-, Porzellan-, Glas- und Emaillewaren.**

Um schnell zu räumen, werden die Sachen zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Fritz Werkle.

Jede Hausfrau
versuche
Vorwbaums Waschpulver „Eureka.“

Dasselbe verkürzt das mühevolle Waschen und Bleichen der Wäsche, erhält die wollenen Wäsche wunderbar weich macht die weiße blitzschnell blendend weiß u. ertheilt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.



„Eureka.“
wird wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen nur als „bestes Waschmittel der Gegenwart“ empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka“
kostet pro Paket 15 Pfg. und ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Landwirts H. Böckmann in Börsinghausen, Privatklägers, gegen den Verleger Heinrich Schmitz in Castrop, Angeklagten, wegen Beleidigung hat das Königl. Schöffengericht in Castrop, in der Sitzung vom 4. Mai 1904, an welcher teilgenommen haben:

Amtsrichter Cohausz als Vorsitzender, Zimmermeister Sötter, Werkmeister Rottmann, als Schöffen, Sekretär Kaiser als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird unter Freisprechung in einem Falle wegen öffentlicher Beleidigung in einem weiteren Falle zu einer Geldstrafe von 100 Mark — Hundert — Mark, evtl. 10 Tagen Gefängnis kostenfällig verurteilt. Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, dieses Urteil binnen einem Monat nach Rechtskraft einmal auf Kosten des Angeklagten in der Castroper Zeitung bekannt machen zu lassen.

Kochherde i. Ausverk. spott b. bei **H. Paull**, Dortmund, Steinstr. 2.

Jede Hausfrau lobt
Kampmanns
Pendelwaschmaschine
Leichtwascher;
denn dies ist die leichtestgehende, daher beliebteste Maschine der Welt.

Man achte genau darauf, daß jede Maschine die volle Firma Karl Kampmann jr. G. m. b. H. Mülheim a. d. Ruhr trägt, alsdann ist man vor Nachahmung geschützt.

Albert Scharpenberg,
Castrop, Wittenerstr. 53.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeinde-Verordneten finden

am Sonnabend, den 5. Nov. d. J.,

und zwar für die III. Abteilung **nachmittags 4 Uhr** und für die II. Abteilung **nachmittags 6 Uhr** in der Wirtschaft von Wilhelm Köhler zu Rauxel statt. Es scheiden aus: aus der II. Abteilung: Landwirt August **Brüssermann**; aus der III. Abteilung: Direktor **Heinrich Markmann**. Die Wahlen werden von denselben Abteilungen vorgenommen, von denen die Ausscheidenden gewählt werden. Es hat mithin in diesem Jahre die II. Abteilung 1 und die III. Abteilung 1 Gemeinde-Verordneten zu wählen. Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeinde-Eingesessenen ist vom 4. d. M. ab auf 4 Wochen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen gelegt. Reklamationen gegen dasselbe, welche bei dem Unterzeichneten anzubringen sind, machen die spätere Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert. Zur Teilnahme an der Wahl (Gemeinderecht) sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche

I. preußische Untertanen und selbständig sind;
II. seit einem Jahre
1. keine Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln empfangen,
2. die sie betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt haben, und
3. a. in dem Gemeindebezirke mit einem Wohnhause angesessen und von ihren daselbst gelegenen Grundbesitzungen zu einem Jahresbetrage von mindestens 6 Mark an Grund- und Gebäudesteuer vom Staate veranlagt sind,
b ihren Wohnsitz im Gemeindebezirke haben und außerdem entweder zur Staatseinkommensteuer oder zu einem fingierten Normalsteuersatze von vier Mark veranlagt sind oder ein Einkommen von mehr als 660 Mark bis 900 Mark haben.

Steuerzahlungen und Grundbesitz der Ehefrau werden dem Ehemann, Steuerzahlungen und Grundbesitz der minderjährigen, beziehungsweise der unter väterlicher Gewalt befindlichen Kinder, dem Vater angerechnet.

Rauxel, den 3. Oktober 1904.

Der Gemeindevorsteher:
W. Köster.

Meine Geschäftszimmer sind verlegt zur
Viktoriastrasse,
Eingang Märkische Bank.
Becker,
Rechtsanwalt und Notar.

Kiepenkerl

rot	¼ Pfd.	20 Pfg.
blau	„ „	25 „
schwarz	„ „	30 „
braun	„ „	35 „
silber	„ „	40 „
gold	„ „	50 „



beste und preiswerteste Rauchtabake.
von
Oldenkott—Rees,
grösste und leistungsfähigste Oldenkott Firma.

Hamburger
Import-Haus
jetzt
Kaiser-Friedrichstraße Nr. 5
neben der Stadtverwaltung.
Neueröffnung:
Montag, den 3. Oktober

J. H. Treeck, Castrop.

Lager Bahnhof Castrop. **Fernsprecher 57.**

Ausführung von
Wandplatten-Bekleidungen,
Mosaik-, Thon- u. Trottoirplatten-Belägen.
Lieferung sämtl. Baumaterialien wie:
Weiss- u. Wasserkalk, Portland-Zement,
Thon- und Zementrohre,
Schwemmsteine usw.

Sport-Zirkus „Varietee“.
Castrop, neben der Wirtschaft **Baerwolf.**
Dienstag, den 4. Oktober, abends 8¼ Uhr:
Gala-Eröffnungs-Vorstellung.
Unter anderem:
Auftreten des Herrn „Apollon“ der stärkste Mann Deutschlands.
Elektr. Kinematograph.
20 der neuesten Welt- und Tagesereignisse in einer Vorstellung.
Näheres durch Plakate. Die Direktion.

Bekanntmachung.

Die infolge Ablebens des Mitgliedes des Hauses der Abgeordneten, Geheimen Bergrats und Bergschuldirektors Dr. Schultz erforderliche Ersatzwahl für das Haus der Abgeordneten macht zugleich die Ersatzwahl von Wahlmännern in nachbenannten Wahlbezirken notwendig.

Lfd. Nr.	Benennung des Wahlbezirks	Name des Wahlbezirks	Es sind zu wählen v. der Abteilung	Es sind zu wählen v. der Ersatzmann	Name und Stand des Wahlvorstehers	Name und Stand des Stellvertreters	Wahllokal
1	1. Bezirk umfaßt Holthausen-Dorf Hausnummer 1—33 u. 76—89.	Holthausen Dorf	1	1	Wiesche, Vorsteher	Schule, Fahrhauer.	Kathol. Schule zu Holthausen.
2	3. Bezirk umfaßt Holthausen-Landwehr Hausnummer 16—113.	Holthausen-Landwehr	1	1	Heermann, H. Landwirt.	Rose, Steiger.	Evangel. Schule Holthausen-Landwehr.

Zur Vornahme der erforderlichen Ersatzwahl habe ich Termin auf **Freitag, den 14. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr,** anberaumt. Die sämtlichen Urwähler der betr. Wahlbezirke und der betr. Abteilungen werden hiermit zur Wahl eingeladen. Hinsichtlich der bei den Wahlen zu beobachtenden Formen verweise ich auf die Vorschriften der §§ 18—25 der Verordnung vom 30. Mai 1849 und der §§ 12—22 des Wahlreglements vom 14. Mai 1903.

Sodingen, den 29. September 1904.

Der Amtmann:
Wiethoff.

Rekruten

erhalten
sämtliche Bedarfsartikel
in großer Auswahl zu billigen Preisen bei
Carl Plassmann,
Castrop, Wiedumerstrasse 19.

Sorgenlos
können alle Einwohner von Herne und Umgegend ihren Bedarf decken an:
Möbel Betten Herde und Polsterwaren, Herren- und Damen-Konfektion,
wenn Sie bei Ihren Einkäufen das vornehmste und reellste
Christl. Möbel- und Bettenhaus
Winckestr. 7 **Herne,** Winckestr. 7
aufsuchen.

Obige Firma hat es sich zur Aufgabe gestellt, sämtliche Waren für Wohnungs-Einrichtung und Bekleidung an das kaufende Publikum bei
kleinster Anzahlung
und
bequemster Abzahlung
abzugeben sodaß sich Jedermann mit Leichtigkeit seine Anschaffungen im
Christl. Möbel- und Bettenhaus
Winckestr. 7 **Herne,** Winckestr. 7
machen kann.

Zigarren in allen Preislagen und vorzügl. im Geschmack und Aroma. **Zigaretten**
Sodingen. H. Schmitz, Rauxel.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
[Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902]
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf-Hamburg
London.
Bei Kauf, Miethe, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Hutbeutel

verschiedener Größen
mit jedem gewünschten Aufdruck liefert
H. Schmitz vorm. Ph. Culbart
Castrop,

Geflügelzucht- und Tierschutz-Verein Castrop.

Mittwoch, 5. Oktober cr., außerordentliche
General-Versammlung.

Das auf der Ausstellung in Schwerte angekaufte Geflügel ist zur Stelle.

Der Vorstand.

Niemand wette mehr
ohne Information. Reflektierte noch mit einigen Herren in Verbindung zu treten, speziell reeller Information. Diskretion Bedingung. Adressen umgehend an **Tom S Karlshorst postlagernd.**

Eine goldene
Brosche
auf dem Wege von Rauxel über Ringstraße nach Dortmunderstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition.

Eine fast neue
Dezimal- u. Tafelwage
mit Gewichte zu verkaufen.
Conr. Ziegenfuß, Kreuzstr. 109.

Vermietungen

Eine Wohnung von 3 Zimmern mit Keller, Stallung, Hofraum und Gartenland zum 1. Nov. cr. od. sof. zu verm. Näh. in d. Geschäftsstelle.

---

3 Zimmer
an eine ruhige Familie auf sofort oder später zu vermieten. Heinrich Lohe, Rauxel.

Schöne Wohnung
von 2—3 Zimmern sofort oder 1. Nov. an ruhige Familie zu vermieten Näh. in der Geschäftsst.

Erste abgeschlossene Etage,
4 Zimmer und ein Bodenzimmer zum 1. Januar 1905 zu vermieten.
Münsterstraße 22b.

Wohnung
von 5 Zimmern mit Keller und Stall, ganz oder geteilt per sofort oder später zu vermieten.
Math. Hasfrich, Herrerstr. 16b.

Eine Wohnung
an der Ringstraße auf sofort zu vermieten
Schulte-Becker.

Wohnung,
im Mittelpunkt der Stadt, 2—3 Zimmer zum 1. Januar oder 1. Februar zu vermieten.
Münsterstraße 5.

Offene Stellen

Für halbe Tage ein braves properes
Mädchen
zum Putzen gesucht. Näheres in der Expedition.

Suche per sofort sauberes
Mädchen
für halbe Tage. R. E. Vieler, Rauxel-Bahnhof.

Lehrling gesucht.
Sohn achtbarer Eltern kann sofort in die Lehre treten.
Karl Anweiler,
Klempner.

Für Restaurants, Geschäfte, Fabriken, Anstalten und sonstige Etablissements!

Postkarten mit Ansichten

nach eigenen Angaben
in ff. Buchdruck, Lithographie (bis zu 16 Farben), Neuchrom identisch mit Autochrom, Lichtdruck,
praktische Geschäfts-Empfehlung und Reklame,
liefert
H. Schmitz vorm. Ph. Culbart,
Rauxel. CASTROP. Sodingen.
Fernsprecher Amt Castrop Nr. 120.

Bestellungen wolle man an die Geschäftsstelle in Castrop richten.